

Brühler Zeitung

Brühler Sozialanzeiger - Brühler Stadtanzeiger - Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Wfg. im Textteil 20 Wfg. Stellengeluche 5 Wfg. Biffergebühren und Auskunftsvermittlung 20 Wfg. für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen keine Gewähr. Unverlangt eingelangte Beiträge werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Volksblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstraße 28 * Fernsprecher 21 08.

Bezugspreis durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.50 Mk. einschl. 30 Wfg. Trägerlohn und Beförderungsgebühr. — Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Postkontonummer 12742

Nr. 74

Mittwoch, 31. März 1937

40. Jahrgang

Der Führer und General Ludendorff

München, 30. März. Zur Befestigung des Schiedsgerichts und des Interesses des Volkes zwischen dem Führer und Reichkanzler Adolf Hitler und dem Feldherrn General Ludendorff eine eingehende Aussprache stattgefunden, die auch das gewünschte Ergebnis erzielt hat. Der Feldherr brachte darauf zum Ausdruck, wie er die rettende Tat des Führers und Reichkanzlers, den Versäufel Schandpakt Punkt für Punkt zerrissen zu haben, begrüßt hat, vor allem die Tatsache, daß Volk und Staat wieder wehrhaft und Herr am Rhein sind. Er sprach von seinem Wirken für die geistliche Geschlossenheit des Volkes, um es zu ersten Aufgaben zu befähigen. Der Führer und Reichkanzler sprach von seinen Erfahrungen und begrüßte es, daß das Dritte Reich und seine Wehrmacht nun wieder in vertrauensvoller persönlicher Fühlungnahme mit dem Feldherrn des Weltkrieges stehen, wie es einst das alte Heer im Weltkrieg und die Kämpfer des 9. November 1923 taten.

Generalfeldmarschall von Blomberg

Vertreter des Führers bei den Krönungsfeierlichkeiten in London

Berlin, 30. März. Der Führer und Reichkanzler hat mit seiner Vertretung bei den Krönungsfeierlichkeiten in London den Generalfeldmarschall von Blomberg beauftragt. Der deutsche Delegationsführer, der außerdem der Kommandierende Admiral der Marineleitung der Nordsee, Admiral Otto Schultze, und der Generalmajor der Luftwaffe Stumpfhan.

München, 30. März. Sämtliche Abendblätter geben in großer Aufmachung die amtliche deutsche Meldung wieder, wonach Generalfeldmarschall von Blomberg den Führer bei der englischen Krönungsfeierlichkeiten vertreten wird. Sie nehmen die Ernennung des Reichsriegsministers freudig auf. So weist Evening News darauf hin, daß von Blomberg eine große Rolle bei dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht gespielt habe und daß er sich des vollsten Vertrauens des Führers erfreue, dessen Sprecher er bei vielen wichtigen Gelegenheiten gewesen sei. Generalfeldmarschall von Blomberg spreche sehr gut englisch. Sein natürlicher Charme und seine Freundlichkeit würden ihm während seines Londoner Aufenthaltes eine allgemeine Volkstümlichkeit sichern.

Dr. Dieckhoff

zum Vizepräsidenten ernannt

Berlin, 30. März. Der Führer und Reichkanzler ernannte den bisherigen stellvertretenden Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Ministerialdirektor Dr. Dieckhoff, zum Vizepräsidenten in Washington.

Freudiges Echo

des Führer-Glückwunsches in Italien

Rom, 30. März. Die italienisch-ungarischen Verständigung und der damit gesicherte „Adria-Friede“ stehen auch nach den Osterferien unverändert im Mittelpunkt der italienischen Presse, die sich ausführlich über die Aufnahme des „Adria-Paktes“ und seine politischen Rückwirkungen im Ausland berichtet. Besonders die Beachtung finden die Glückwünsche, die der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler anlässlich der Unterzeichnung des italienisch-ungarischen Abkommens dem italienischen Regierungschef und dem Prinzregenten Paul von Jugoslawien auf diplomatischem Wege übermittelte. Diese Stellungnahme des Führers, so bemerkt der Berliner Vertreter des Popolo de Roma, bekräftigt in vollem Umfang die spontane Einstellung der deutschen Öffentlichkeit, die ohne jeden Vorbehalt das Zustandekommen der italienisch-ungarischen Verständigung aufgenommen und darin den Abschluß einer Periode des Mißtrauens und der gegenseitigen Mißverständnisse begrüßt habe, der nicht nur den beiden Staaten, sondern auch der Verbrüderung und Festigung Europas zuträgen werde. Auch die norditalienische Presse verzeichnet die Glückwünsche des Führers mit großer Genugtuung und betrachtet sie als neuen Beweis für die Wirksamkeit der deutsch-italienischen Zusammenarbeit und die Festigkeit der Achse Rom-Berlin.

Der deutsche Kreuzer Emden hat am Dienstag nachmittag den Hafen von Alexandria wieder verlassen, wo er am Mittwoch voriger Woche eingetroffen war. Seit dem 10. Oktober befindet sich der Kreuzer unter dem Kommando von Kapitän a. S. Lehmann auf einer mehrmonatigen Ausbildungsreise.

Englands Indien-Schwierigkeiten

„Die Inder sehen in den Engländern ihre Unterdrücker“

London, 30. März. Nachdem die indische Kongresspartei die Übernahme der Ämter in west-indischen Provinzen abgelehnt hat, sind die Gouverneure dieser Provinzen damit beschäftigt, neue Regierungen aus den parlamentarischen Minderheiten zu bilden. Es ist in Madras eine Regierung eingesetzt worden, an deren Spitze ein früherer englischer Gouverneur steht, während in den Zentralprovinzen eine sogenannte Einheitspartei geschaffen wurde, die sämtliche dem Kongress nicht angehörende Parlamentarier zusammenfassen soll.

Die Entwicklung in Indien wird in London mit großem Interesse verfolgt. Evening News hebt hervor, daß Gandhi der indischen Verfassung ein Ende machen wolle und daß es sich bei den jetzt in den Provinzen gebildeten Kabinetten um Ländchen-Regierungen handle. Evening Standard schreibt, die Inder in Indien stimmten für die Kongressleute, weil sie mit ihrem Schicksal unzufrieden seien und weil sie die Kongressleute als ihre Führer und die Engländer als ihre Unterdrücker ansahen. Sie wollten weniger hart arbeiten und etwas mehr zu essen haben. Die Zukunft Indiens hänge davon ab, ob es gelinge, diese vernünftigen Wünsche zu erfüllen.

Wieder ein Überfall auf indische Eingeborene

an der indischen Nordwestgrenze

London, 30. März. Wie aus Delhi berichtet wird, ist es an der indischen Nordwestgrenze südwestlich von Dambil zu einem neuen Zusammenstoß zwischen britischen Truppen und aufständischen Stämmen gekommen, bei denen zwei britische und zwei indische Offiziere sowie 19 indische Soldaten getötet und ein britischer Unteroffizier und 38 Inder verwundet wurden.

Einheiten der ersten Brigade aus Abbottabad, die

einen Transport schützten, der auf der Straße von Miral nach Razmat vorging, wurden von Eingeborenen überfallen, denen es gelang, den britisch-indischen Truppen beträchtliche Verluste beizubringen. Es sollen insgesamt 300 bis 500 Eingeborene an dem Angriff, der schließlich zurückgeschlagen werden konnte, beteiligt gewesen sein.

An der indischen Nordwestgrenze herrschen bekanntlich seit längerer Zeit Unruhen, die auf den Einfluß des Kalis von Ipi zurückzuführen sind, der die Stämme zu einem heiligen Krieg gegen die Engländer aufzufachen verlor. Seit November vorigen Jahres sind in Gefechten mit den Eingeborenen insgesamt 39 Angehörige der britisch-indischen Streitkräfte getötet und 130 Mann verwundet worden.

Bolschewistische Wählerarbeit

in der englischen Rüstungsindustrie

London, 30. März. Der konservativen Morning Post erwähnt ein Streik in der Rüstungsindustrie in Glasgow bedenklich. Das Blatt glaubt nicht daran, daß der Streik auf Lohnstreitigkeiten zurückzuführen ist, sondern vermutet dahinter politische Gründe. Die Tatsache, daß Vertreter der Streikenden an der Tagung der Unabhängigen Arbeiterpartei teilnahmen und sich rühmten, eines der größten Rüstungswerke zum Stillstand gebracht zu haben, führe zu der Annahme, daß bolschewistische Arbeiter an Werke seien. Die Morning Post appelliert an die Gewerkschaften, die nun zu zeigen hätten, ob sie Autorität besitzen und ehrlich seien. Die Gewerkschaften hätten sich nicht nur zur Aufrüstung bekannt, sondern hätten auch jeden Versuch abgelehnt, aus einer nationalen Zwangslage finanzielle Vorteile zu ziehen. Zum Schluß warnt die Morning Post davor, sich Fortreibungen zu beugen, die aus politischen Gründen erhoben würden.

Sowjetlächer ohne Saat

Völlige Interesselosigkeit der Kollektivwirtschaften

Moskau, 30. März. Die Tag bringt eine weitere Meldung, aus der die katastrophale Unzulänglichkeit der Frühjahrsausaat in der Sowjetunion hervorgeht. In der Meldung heißt es unter anderem, daß im Dnepr-Petrowf Gebiet erst ein Viertel der Vorratssaat ausgelegt worden sei. Die ganze Ukraine lasse sich ungeheuer viel Zeit mit den Feldarbeiten und die Aussaat gebe hier ausnahmslos unzulänglich langsam vor sich. In den nördlichen Gebieten der Ukraine hätten viele Kollektivwirtschaften überhaupt noch nicht mit den Frühjahrsarbeiten begonnen.

Die Blätter nehmen mit großer Erregung von diesen Vorgängen Kenntnis und knüpfen hieran scharfe Kommentare.

Pariser Stimmen zur Rede Stalins

„Frankreich als Soldat des sowjetrussischen Imperialismus“

Paris, 30. März. Zu der Rede Stalins meint der Jour u. a., die Tatsache, daß die bolschewistische Diktatur gegen alle „Trostlisten“ die schärfste Anklage erhebe, interessiere wenig. Der neue Fünfjahresplan, der technische Fortschritt oder die Heinerhaltung der Lehre Lenins träten hinter den Notwendigkeiten des sowjetrussischen Imperialismus zurück. Um das Prestige zu wahren, sei in Sowjetrußland alles erlaubt. Diejenigen, die der Doktrin der Oktober-Revolution treu blieben, würden niedergemetzelt. Die Ausführungen Stalins über die Schaffung neuer Möglichkeiten zur politischen Beeinflussung seien wichtig. Wenn man in Frankreich teilweise für eine militärische Zusammenarbeit mit den Sowjets gewesen sei, so müsse man jetzt auf jeden Fall einsehen, daß Stalin aus Frankreich nur einen Soldaten für den neuen sowjetrussischen Imperialismus machen wolle.

Das Deuvere ist der Ansicht, daß die Rede Stalins auf die kommenden „Wahlen“ in Sowjetrußland zugeschnitten sei. Alle irgendwie zweifelhaften Elemente würden dabei unarmherzig ausgeschloffen. Man könne die Kriegserklärung an alles, was „trotzkistisch“ genannt werde, dahin zusammenfassen, daß das Jahr 1937 wiederum

solche Schauprozesse zeigen werde wie das vergangene.

Beisprechung Delbos-Bach

in Cannes

Paris, 30. März. Außenminister Delbos kehrte am Dienstagabend von seinem Osterurlaub, den er in Cannes verbrachte, wieder nach Paris zurück. — Wie der Matin berichtet, hatte Delbos in den Osterferien in Cannes eine Beisprechung mit dem polnischen Außenminister, der seinerseits in Beisprechung des polnischen Vizepräsidenten in Berlin eine Beisprechung mit dem Danziger Völkerrundstammiffar Burdardt hatte.

Polnisches Dementi

zum Hoteleinbruch in Cannes

Paris, 30. März. Die polnische Botschaft in Paris dementiert die Nachricht, daß der Hoteleinbruch in Cannes einer der den Außenminister begleitenden Persönlichkeiten gesollt hat. Der Matin ist der Ansicht, daß der Einbruch von einem „gewöhnlichen Hoteleinbruch“ verursacht worden ist, der die offene Zimmertür eines polnischen Polizeibeamten dazu benutzte, um dessen Gepäck einer Durchsuchung zu unterziehen.

„Eine Reihe phantastischer Erfindungen“

Scharfe Zurückweisung eines Times-Berichtes aus Abdis Ababa durch die Agentur Stefani

Rom, 30. März. In einem amtlichen Dementi der Agentur Stefani wird ein von der Times am Dienstag veröffentlichter Bericht aus Abdis Ababa über die dortige Lage als „eine Reihe phantastischer Erfindungen“ scharf zurückgewiesen. Die Behauptung, wonach 200 italienische Soldaten und Milizangehörige ausgeworfen worden seien und Marshall Graziani immer noch im Krankenhaus liege, sei ebenso falsch wie die Times-Angabe über Brandschäden, über italienische Opfer, die durch italienische Kugeln gefallen seien, oder über Maßnahmen gegen nichtitalienische Handelshäuser. In Wirklichkeit seien nur solche ausländische Firmen geschlossen worden, die unter dem Vorwand der Handelsstätigkeit Spionage gegen Italien trieben. Alle diese Behauptungen seien, wie die Agentur Stefani hinzusetzt, in Dschibuti oder London fabriziert worden.

Groß-Hamburg

Am 1. April tritt das Gesetz Groß-Hamburg in Kraft. Ueber die Bedeutung dieses Gesetzes und seine Auswirkungen äußerte sich der Reichs- und Preussische Minister des Innern Dr. Frick, der für den großen Plan des Neubaus des Reiches die Hauptarbeit leistet, in einem Gespräch mit einem Vertreter der „Berliner Morgenpost“.

Der Minister behandelte zunächst die treibenden Überlegungen bei der Verabschiedung des Groß-Hamburg-Gesetzes, das den Abschluß einer langen geschichtlichen Entwicklung darstellt. Er gab erläutend einen geschichtlichen Rückblick der Entwicklung Hamburgs, das im Laufe der Jahrhunderte zum größten Welthafen Deutschlands emporwuchs. Im Jahre 1908 verlor es durch den preussisch-hamburgischen Gebietsaustausch eine Verankerung seiner Basis zu gewinnen. Nach dem Weltkrieg kam eine Zeit des Niederganges, die erst nach der Machtergreifung Adolf Hitlers ein Ende fand. Alle Versuche in der Zwischenzeit, die Frage Groß-Hamburg zu lösen, scheiterten. Im Jahre 1926 kam es sogar zum Abbruch der Verhandlungen zwischen Hamburg und Preußen, und erst das Jahr 1929 brachte eine unbefriedigende Teillösung durch die Bildung der hamburgisch-preussischen Hafengemeinschaft. Welche staatspolitisch unumgänglichen Zustände in dieser Zeit bestanden, bemerkt allein der Umstand, daß Preußen bis zum Jahre 1933 wie eine fremde Macht ein „Generalkonsulat“ in Hamburg unterhielt. Das alles, so erklärte Dr. Frick, ist mit dem Eintritt der Regierung Adolf Hitlers grundlegend anders geworden. Wir haben nun endlich eine starke Zentralgewalt des Reiches. Sie allein hat auch die Neuordnung im Gebiet der Niederelbe ermöglicht.

Erst dem Dritten Reich Adolf Hitlers blieb es vorbehalten, der alten Hansestadt Hamburg den nötigen Raum zu schaffen und sie damit in die Lage zu versetzen, jene Aufgaben zu bewältigen, die sie als der erste Welt-

hafen des Reiches zu erfüllen hat. Reichsminister Dr. Frick ging dann auf die wichtigsten Gründe ein, die zur Lösung des Problems Groß-Hamburg drängten. Diese Gründe, so betonte er, sind neben den verfassungsmäßigen Notwendigkeiten, die hantelnde Schwierigkeiten. Hier war vor allem die Einheitlichkeit der Verwaltung notwendig geworden. Bisher umfaßte der Hamburger Hafenkomplex vier verschiedene Hafenteile. Den Hafen von Hamburg, den Hafen von Altona, den Hafen des preussischen Staates in Harburg-Wilhelmsburg und die hamburgisch-preussische Hafengemeinschaft, jedoch sich vier verschiedene Stellen mit der Hafenverwaltung und den Neubauten der Häfen usw. befaßten mußten, was natürlich eine einheitliche Planung geradezu unmöglich machte.

Aber auch die Verwaltung der im Stromspaltungsgebiet der Elbe gelegenen Gemeinden entbehrte einer einheitlichen Spitze, was sich besonders in städtebaulicher Hinsicht auswirkte.

Mit dem Gesetz über Groß-Hamburg ist das einheitliche, verfassungsmäßige, städtebauliche und wirtschaftliche Durcheinander in diesem Staat- und volkspolitisch wichtigen Gebiet endgültig beseitigt. Die Bahn für die weitere wirtschaftliche Entfaltung des Hamburger Hafens und der mit ihm verbundenen Industrie ist endlich frei und die Schaffung ausreichender und gesunder Siedlungen für die Groß-Hamburger Bevölkerung ermöglicht. Die Neuordnung im Raum Groß-Hamburg kann bei dem Umfang des Problems und seiner großen wirtschaftlichen Bedeutung nicht mit einem Schlag durchgeführt werden. Es sind viele Vorarbeiten dazu nötig, deshalb sieht das Gesetz eine Zweiteilung der Maßnahmen vor: Zum 1. April 1937 wird der Wirtschaftsraum im Stromspaltungsgebiet der Elbe zu einem einheitlichen Land zusammengefaßt. Spätestens zum 1. April 1938, also innerhalb eines Jahres, werden die gesamten, in diesem Raum gelegenen, bisher hamburgischen und preussischen Gebiete auch ein einheitliches Gemeinwesen, eine einzige Stadtverwaltung bilden. Damit wird auch die kulturelle Arbeit, ferner die parteipolitische und die wirtschaftspolitische Gliederung, die bisher von verschiedenen Gauleitungen und Wirtschaftskammern betreut wurde, eine einheitliche Arbeitsgrundlage im Gaubiet Groß-Hamburg erhalten.

Ueber die zukünftige Verwaltung, deren Einwohnerzahl von 1.218.000 auf 1.676.000, und deren Gebiet von 415 auf 746 qkm steigt, führte Reichsminister Dr. Frick u. a. folgendes aus:

Die Hansestadt Hamburg wird nach der kommunalen Neugliederung mit noch größerem Abstand als bisher nächst der Reichshauptstadt Berlin die größte Stadt des Reiches sein. Sie wird ein Selbstverwaltungsförpers mit starker Eigenart werden, insofern, als sie neben den großstädtischen Mittelpunkt weitläufige Landgebiete in sich schließt. Die Verwal-

tung einer so großen Stadt bis in die letzten Einzelheiten von einer Zentrale aus bringt die Gefahr mit sich, daß die vollkommene Verwaltung, die das wesentliche Ziel der nationalsozialistischen Kommunalpolitik ist, beeinträchtigt wird. So sehr im Interesse von Groß-Hamburg die großen das Gesamtgebiet berührenden Fragen einheitlich ausgerichtet und zentral entschieden werden müssen, so sehr bedarf die Frage einer bezüglich gegliederten Verwaltung, etwa nach dem Muster von Groß-Berlin, sorgfältiger und gewissenhafter Prüfung. Dadurch könnte vor allem eine kräftigere ehrenamtliche Mitwirkung der Bürgerschaft in den einzelnen Bezirken der Gemeindeverwaltung erzielt und von unten aufbauend das Gemeinschaftsgefühl in der Bürgerschaft gestärkt werden, daß es ihre Stadt ist, an deren Geschicke sie mitwirkt.

Am Schluß der Unterredung richtete der Vertreter des Blattes die Aufmerksamkeit des Reichsministers Dr. Frick auf die Besorgnisse einzelner Verfechter, die in Erinnerung an vergangene Ereignisse, z. B. in der Abtretung von Euphrat durch Hamburg an Preußen den Keim späterer Hafenstreitigkeiten sehen wollen. Reichsminister Dr. Frick erklärte, daß solche Befürchtungen unbegründet sind. Ganz abgesehen davon, daß die privatrechtlichen Besitzverhältnisse in den Seehäfen von Euphrat und von Hamburg gewisse Sicherheiten bieten, wird die Einfuhrnahme und Kontrolle des Reiches bei allen Hafenbauten so stark sein, daß eigenbrüderische Bestrebungen dagegen nicht mehr aufkommen können. Solche Rückschlüsse in alte Gebankengänge von Konkurrenz und Neid, ebenso wie das Gegeneinanderarbeiten verschiedener Ämterstellen in vergangener Zeit sind im Dritten Reich völlig abwegig.

Nach jahrzehntelangen fruchtlosen Erörterungen in großen und kleinen Kommissionen während der Weimarer Zeit mit einer Flut von Denkschriften berufenen und unberufenen Stellen haben wir binnen kurzer Frist das Problem Groß-Hamburg einer grundsätzlichen Lösung zugeführt. Auch die weitere Durchführung der sich daraus ergebenden Einzelmaßnahmen wird im nationalsozialistischen Deutschland in wenigen Monaten abgeschlossen sein.

Das Beispiel Groß-Hamburg zeigt mit besonderer Eindringlichkeit die Tragweite der schlagkräftigen und zielbewußten Staatsführung des Dritten Reiches.

Ich bin überzeugt, so schloß Reichsminister Dr. Frick, daß die weitere Zukunft der alten stolzen Hansestadt Hamburg im Gleichschritt mit dem Wiederaufstieg des Reiches unter glücklichen Geckstern steht und eine segensreiche Entwicklung nehmen wird.

Reichsammungsmeister Möckel gestorben

DRS Berlin, 30. März. Drei Tage vor Vollendung seines 64. Lebensjahres starb am Karfreitag Reichsammungsmeister Max Möckel in Berlin an Herzschlag.

Max Möckel wurde in Berlin als Sohn des Geigenbauers Oswald Möckel geboren. Er übernahm 1905 in Berlin ein Zweiggeschäft seines Vaters und rückte 1914 als Kriegsvollführer ins Feld. Nach dem Kriege wurde er erster Reichsammungsmeister des neu gegründeten Reichsammungsverbandes des Musikinstrumentenmacherhandwerks. Max Möckel war einer der bedeutendsten Geigenbauer unserer Zeit, der selbst über den europäischen Kulturkreis hinaus weit bekannt war. Seinen Namen hatte er sich durch die Wiederentdeckung der klassischen italienischen Geigenbaukunst gemacht. Seinem erfinderischen Geist war es vorbehalten, nach einem Zeitraum von mehr als 200 Jahren, von dem Fragment einer Zeichnung ausgehend, die man im Nachlaß des Antonio Stradivarius fand, den gesamten Konstruktionsaufbau der klassischen Geigen epoche lösend neu nachzugestalten.

Bewendung von Speichergas

ab 1. April genehmigungspflichtig

DRS Berlin, 30. März. Der Einführung von Speichergas als Treibstoff kommt im Rahmen des Vierjahresplanes eine besondere Bedeutung zu. In der zehnten Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes wird daher, um den Verbrauch von Speichergas der Erzeugung anzupassen, bestimmt, daß die Verwendung von 1. April 1937 ab einer besonderen Genehmigung bedarf. Der Antrag auf Erteilung dieser Genehmigung ist an die zuständige Zulassungsstelle zu richten. Dem Antrag sind bei bereits zugelassenen Kraftfahrzeugen der Kraftfahrzeugbrief oder eine Beschreibung des Fahrzeuges durch die Herstellerfirma mit den entsprechenden Angaben beizufügen. Bei Kraftfahrzeugen, die dem Antrag außerdem eine Bescheinigung des Kraftstofflieferanten, daß am Standort ausreichende Bezugsmöglichkeiten vorhanden sind, und Angaben über den Verwendungszweck des Kraftfahrzeuges, den Zeitpunkt der voraussichtlichen Inbetriebnahme und den ungefähren Jahresbedarf an Speichergas beizufügen.

Die Genehmigung zur Verwendung von Speichergas wird im Kraftfahrzeugbrief vermerkt. Für Kraftfahrzeuge, die am 31. März 1937 bereits für den Betrieb mit Speichergas eingerichtet waren, gilt die Genehmigung als erteilt. Die Vorschriften der Reichsverkehrsordnung über die erforderliche erneute Betriebserlaubnis wird hierdurch nicht berührt.

Gefährlicher Flugverkehr zu Osnabrück

DRS Berlin, 30. März. In der Osterwoche 1937 konnte der Luftverkehr im Verhältnis zum vergangenen Jahr eine ganz bedeutende Zunahme verzeichnen. Obwohl er unter besonders schlechter Witterung zu leiden hatte und Osnabrück verhältnismäßig früh fiel, waren viele Strecken ausverkauft, und mehrfach mußten Verbindungsflüge eingelegt werden. Die Steigerung gegenüber dem Osterflugverkehr des vergangenen Jahres betrug in Berlin rund 45 v. Hundert. Besonders lebhaft war der Verkehr in Gebirgsregionen, da die Feiertage von vielen zur Ausübung des Winterportes ausgenutzt wurden.

Verschwende nicht,

sondern schütze die Nahrungsgüter vor Verderb und Schwund, Du sparst damit Devisen und sicherst Nahrungsfreiheit

Sie schmuggeln weiter Waffen

Die Juden Wolff und Kon'orten umgehen die strengen Überwachungsmaßnahmen der holländischen Behörden — Sowjetangehöriger als Häufelührer

DRS Amsterdam, 30. März. Wie der Telegraf meldet, wird von Seiten der holländischen Behörden streng darüber gewacht, daß mit holländischen Schiffen keine Waffen nach Spanien gebracht werden. Aus diesem Grunde, so berichtet das Blatt, sollen mit den Schiffen der Reederei van Driel-Rotterdam, die bisher im großen Umfang den Waffenschmuggel nach Spanien durchführte, nur noch Lebensmittel befördert werden. Das Blatt berichtet ferner, daß die Waffenschmuggler die niederländischen Bestimmungen dadurch umgehen, daß die bisher unter niederländischer Flagge fahrenden Schiffe unter die Flagge der Republik Panama gestellt werden. Dies sei kürzlich mit dem Dampfer Anton geschehen. Auch die Dampfer Andra, Tinga und Norma, die mit Holländern bemannt sind, besaßen sich nach wie vor mit Waffenschmuggel, ebenso der Dampfer Norden, zu dessen Besatzung 20 Holländer mit Flugzeugen nach Kopenhagen entsandt wurden und der unter der französischen Flagge fährt.

Wie hierzu aus Rotterdam bekannt wird, gehören alle diese Schiffe dem jüdisch-bolschewistischen Waffenschmuggelkonglomerat an, in dem die Brüder Wolff und der Sowjetangehörige efnischer Herkunft Petersen die führende Rolle spielen.

Den österreichischen Fiskus

um 200 Millionen Schilling geschädigt

DRS Wien, 30. März. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den berüchtigten jüdischen Finanz-

Schwinder des Nachkriegsösterreich Sigmund Bofel Anklage wegen Betruges erhoben. Bofel hat zusammen mit dem später geflüchteten ehemaligen Finanzminister Dr. Abner die österreichische Postpartasse um nicht weniger als 200 Millionen Schilling geschädigt. Um wenigstens noch einen Teil dieses Geldes zu retten, verfuhrte der Fiskus, sich mit ihm zu „vergleichen“. Als man aber darauf kam, daß Bofel diesen Ausgleich nicht nur nicht einhielt, sondern sogar beträchtliche Vermögenswerte in die Schweiz verschob, wurde er vor einem Jahr endlich in Haft genommen. Bofel ist außerdem noch an einer dunklen Angelegenheit beteiligt, die um das Halsband der Gattin Napoleon Bonapartes, der Kaiserin Marie-Louise spielt.

Spionagefall aufgedeckt?

Zwei Japaner in Los Angeles verhaftet.

DRS Los Angeles, 31. März. Die Polizei von Los Angeles glaubt, einen Spionagefall aufgedeckt zu haben. Sie hat zwei Japaner verhaftet, in deren Wohnung Pläne von den Befestigungen auf Sawai und von der Wasserwerkungsanlage von Los Angeles sowie ein Sender aufgefunden wurden. Als die Polizei in die Wohnung eindrang, gingen die Japaner mit Messern aufeinanderlos. Der eine trug dabei sehr schwere Stichverletzungen davon. Die Polizei ist der Ansicht, daß die Japaner einer ausländischen Spionageorganisation angehören und hat die Bundespolizei benachrichtigt.

Schneestürme und Temperatursturz

Schwere Verkehrsstörungen in der Gegend von Triest

DRS Mailand, 30. März. In der Gegend von Triest führten Schneestürme zu schweren Verkehrsstörungen. In der Stadt erfolgte innerhalb kurzer Zeit ein Temperatursturz von 20 Grad auf fast Null Grad. Der Karst ist tief verschneit. Verschiedene Straßen sind für Kraftwagen völlig unbenutzbar geworden. Im Gebiet des oberen Isonzo liegt der Schnee einen Meter hoch. Bei Tarvis schneiden zahlreiche Automobile ein. Die Anfallen mühten in den umliegenden Ortschaften Unterstützung suchen. Viele Landgemeinden sind vom Verkehr völlig abgeschlossen. Zur Aufrechterhaltung des internationalen Superverkehrs wurden große Arbeiterkolonnen eingesetzt, um die Schneemassen zu beseitigen. Trotzdem hatten die Bäume mehrbündige Verbindungen. Im Gebiet von Trient gingen an verschiedenen Stellen Schnee- und Steinlawinen nieder, die auch ein Todesopfer forderten.

Lawenka'astrophe in den Karawanken

Neun Tote, 19 Schwerverletzte

DRS Belgrad, 30. März. Bei einem Sturz Lawen, den der slowenische Abenteurer Kenu maki in den Karawanken veranstaltete, wurden 28 Staläuer von einer riesigen Lawine erfasst. 19 von ihnen konnten mit mehr oder weniger schweren Verletzungen gerettet werden, die übrigen scheinen tot zu sein. Zwei Leichen wurden bereits geborgen. Bei den Teilnehmern an dem Wettkampf handelte es sich fast durchweg um Arbeiter der Neumarkter Industriewerke.

Bergwerksunglück in Siebenbürgen

Fünf Tote

DRS Bukarest, 30. März. Im Kohlenbergwerk Viktoria-Wulkan bei Kronstadt in Siebenbürgen erfolgte am Dienstag wohl infolge Entzündung angelammelter Gase eine schwere Explosion. Fünf Mann, die sich in der Nähe

der Explosionsstelle befanden, wurden getötet. Eine größere Anzahl ist teils schwer, teils leicht verletzt worden.

Absturz eines Förderhorbes

35 Tote

DRS London, 30. März. Wie aus Durham gemeldet wird, ist auf der Roodever-Deep-Grube ein Förderhorb abgestürzt. Ein Europäer und 34 Eingeborene wurden getötet. Es gelang nur mit Mühe, die 35 Opfer zu bergen.

Doppelmord und Selbstmord

DRS New York, 30. März. Am zweiten Osterfeiertag machten spielende Kinder in dem kleinen Tannenwäldchen bei Bordesholm einen grauenhaften Fund. Sie entdeckten in der Mitte des Waldes drei Leichen. Die Gendarmerie stellte fest, daß der aus Solingen bei Arnstadt i. Thür. stammende 35jährige Richard W. seinen etwa dreijährigen Sohn, seine Ehefrau und dann sich selbst erschossen hatte. Nach dem Befund liegt die Tat schon einige Tage zurück. Aus einem Schreiben geht hervor, daß W. schon vor Eintritt der Reise den Vorfall hatte, die Tat auszuführen. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, daß die Frau über das Vorhaben ihres Mannes unterrichtet war.

Eiserhütstragödie

DRS Bad Homburg, 30. März. In der Nacht zum Dienstag kam es in Gonsenheim zu einer blutigen Eiserhütstragödie. Ein aus Niederschbach gebürtiges und bei Oberschbach bedienstetes junges Mädchen hatte in Bad Homburg ein Tanzvergnügen besucht. Von dort aus wurde es von einem jungen Manne aus Oberschbach nach Hause begleitet. In Gonsenheim,

Mar Schmeling wieder in Berlin

Ende April fährt er wieder nach Amerika

Mar Schmeling traf am Dienstagmittag, von Paris kommend, mit dem Flugzeug in Berlin-Tempelhof ein. In seiner Begleitung befand sich sein Trainer Mar Machon. Nur ein kleiner Kreis wußte von der Ankunft des deutschen Titelkämpfers, und so hatten sich lediglich seine Gattin Mary Onbra, der Vorveranstalter Walter Rothenburg und einige Pressevertreter zum Empfang eingefunden. Alle interessierte natürlich, wie nun die Sache um den Weltmeisterschaftskampf mit dem amerikanischen Titelhalter Braddock steht. Hierüber gab Mar Machon bereitwillig Auskunft. Er erzählte von den Erlebnissen, die er und Mar Schmeling in New York mit den Veranstaltern hatten, von den vielen Verhandlungen, die schließlich zum Kampfabgebot auf deutschem Boden geführt hätten. Da von Braddocks Seite jedoch bis zur letzten Frist keine Zusage erfolgte, seien beide zunächst einmal nach Deutschland abgefahren, aber schon in drei Wochen ist die erneute Überfahrt geplant. Obwohl das plötzliche Dazwischentreten des Stahlhändlers Scanlan, der behauptete, den Titelkampf für Berlin fest abgeschlossen zu haben, die Angelegenheit noch verworren gestaltet hat, glaubt Mar Schmeling an das Zustandekommen seines Kampfes am 3. Juni in New York.

Inzwischen ist durch das Geleß über die Höchstpreise der Eintrittskarten bei Sportveranstaltungen der von Braddock so sehr gewünschte Kampf mit Louis für Chicago unmöglich geworden, und die dem Weltmeister nunmehr zugewiesene Klage des Madison Square Garden, über die am 5. April vor dem Bundesgericht in New York verhandelt wird, dürfte weitere Klärung bringen.

Auch Fagioli und Barzi müssen zusehen

In diesem Rennjahr werden auch die italienischen Fahrer Luigi Fagioli und Achille Barzi bei den Großen Autopreisen des In- und Auslandes fehlen. Wie dem Franzosen Chiron, stehen ihnen für 1937 keine Rennfahrzeuge zur Verfügung. Beide (Fagioli und Barzi) versuchten es, sich wieder der Scuderia Ferrari anzuschließen, doch scheiterten die Verhandlungen an Avolari, der keine Landsleute nicht in den Rennfall aufnehmen wünscht. Nach einer Meldung aus Bologna soll Fagioli mit der Auto-Union einen Vertrag abgeschlossen haben, doch trifft dies nicht zu.

nahe der Obereichsbacher Gemarkungsgrenze, stellte sich den beiden der in Obereichsbach beschäftigte Angeli Dall-Canton entgegen, mit dem sich das Mädchen für den Abend verabredet, aber nicht getroffen hatte. Dall-Canton verjagte erst den Begleiter und gab dann auf das Mädchen drei Schüsse ab, von denen einer die linke Kopfseite traf, während ein zweiter in den Rücken ging. Hierauf stürzte der Täter und beging in der Scheune seines Dienstherrn Selbstmord. Das schwerverletzte Mädchen, das mit dem Leben davontommen dürfte, wurde in das Krankenhaus nach Bad Homburg gebracht.

Gefäß nach 22 Jahren entfernt

DRS Gladbeck, 30. März. Der Reichsbahnbeamte Droste aus Gladbeck erhielt im Weltkrieg schon im August 1914 einen schweren Brustschuß. Die Kugel drang Droste in die rechte Brustseite, durchschlug Rippen und Lunge und blieb im Innern des Körpers stecken. Dort verankerte sie sich. Erst nach 22 Jahren wurde im Gladbecker Krankenhaus das völlig platte Gefäß entfernt. Der Kriegsbeschädigte hat die schwierige Operation gut überstanden.

Piratenpräsident verhandelt mit einem König

Eine unbekannte Seeräuberrepublik auf der Insel Madagaskar

Im schwedischen Staatsarchiv wurden vor kurzem aufschlußreiche Dokumente gefunden, die sich auf Verhandlungen beziehen, die zwischen einer Piratenrepublik und dem Schmiedekönig Karl XII. geführt worden sind.

Eine Piratenrepublik? Wo und wann hat es einen solchen Staat gegeben, wird der Leser fragen. In der Tat: Im Jahre 1710 wurde dieser sonderbare Staat auf der Insel Madagaskar gegründet. Ein französischer Seemann Kapitän Pierre Misson kam aus den Gedanken, weit von der europäischen Zivilisation ein staatlich organisiertes Räuberunternehmen zu gründen. Pierre Misson war zuerst Kapitän auf der Fregatte „La Victoire“. Ein sonderbarer Mensch, Philosoph und Abenteurer in einer Person. Eines Tages entschloß er sich, ein Piratenschiff zu bemannen. Er führte, um von seinen „Berufskollegen“ abzuweichen, nicht die berüchtigte schwarze Flagge mit dem Totenschädel, sondern eine weiße Flagge mit der Aufschrift „Für Gott und die Freiheit“. Von seiner Mannschaft wurde Misson der „gute Kapitän“ genannt, obwohl er ein strenges Regiment führte und Trunkelei sowie gotteslästerliches Fluchen mit dem Tode bestrafte. Sein Vertrauter war ein heruntergekommenen italienischer Mönch namens Caraccioli. Die Besatzung bestand aus Abenteurern aller Nationen, größtenteils Spaniern, Portugiesen, Holländern und Franzosen.

Während seiner Räuberfahrten landete das Piratenschiff in einer Bucht an der Nordspitze der Insel Madagaskar. Der Kapitän erkannte sofort, daß er

hier eine ausgezeichnete Stützungsstelle für seine Unternehmungen gefunden hatte. Er taufte den Platz „Libertatia“ in Anspielung auf die Freiheit, die sich Kapitän Misson zu seiner ungeheuren Lebensführung genommen hatte. Der Platz wurde mit Wällen, Schanzen und Palisaden stark befestigt. Bald entstanden richtige Docks, Hafenanlagen, Werkstätten und Häuser. Freibeuter aus allen Ecken der Welt strömten nach Libertatia. Ein englischer Piratenkapitän namens Tew half dem Franzosen, die neue Gemeinschaft zu organisieren. Eine Art Verfassung wurde entworfen, die einen alle drei Jahre wählenden Präsidenten an die Spitze des Räuberstaates stellte. Der Präsidenten zur Seite stand ein Staatssekretär. Der erste Präsident wurde durch einstimmige Wahl Misson, zum Staatssekretär wurde Caraccioli gewählt, während Kapitän Tew sich mit dem Posten eines Kriegsministers begnügen mußte.

Nun waren aber die Freibeuter so saturiert, daß sie im Ernst daran dachten, die Seeräuber aufzugeben und sich der Gemeinschaft europäischer Staaten anzuschließen. Zu diesem Zweck entsandte die Seeräuberrepublik mehrere „diplomatische Vertreter in besonderer Sendung“ nach Europa. Einer von diesen Gefandten war unordentlich genug, sich nach England zu begeben, wo man mit ihm kurzen Prozeß machte. Er wurde auf der Stelle gehängt, denn England verstand keinen Spaß mit Leuten, die aus der Seeräuber Republik Kapital schlugen.

Ein anderer Abgesandter von Libertatia landete in Schweden. Er hatte mehr Glück, denn König

Karl XII. ließ sich in ernste Verhandlungen mit dem Vertreter des Abenteurerstaates ein. Nun bot die Piratenrepublik dem schwedischen König die für die Begriffe der Zeit ungeheure Summe von 500 000 englischen Pfund an, für das Recht, sich in Nordschweden „zur Ruhe zu setzen“. Außerdem erklärte sich Libertatia bereit, eine glänzend ausgerüstete Flotte von 25 Kriegsschiffen dem schwedischen Königreich zur Verfügung zu stellen. Schweden befand sich gerade zu der Zeit in großen Schwierigkeiten. Es war in den später als den „Großen nordischen“ bekannten Krieg mit Rußland verwickelt. Reichsratsmitglied Gyllenstierner, ein Waffenkamerad Karl XII., war der Meinung, daß der Betrag von einer halben Million in diesem Augenblick Schweden sehr gelegen käme. Was eine neue Flotte betrafte, so konnte sie dem Rußland nach so vielen Jahren zu einer glücklichen Entscheidung verhelfen. Der König war halb fest entschlossen, die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß zu bringen. Sein frühzeitiger Tod aber verhinderte das Zustandekommen des Vertrages. Nach dem Tode des Königs sollte sich immerhin eine Expedition aus Karlskrone nach Madagaskar begeben, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Die zwei kleinen Fregatten, auf denen die Abgesandten sich befanden, kamen aber nicht weiter als bis nach Cadix, und zwar aus Mangel an Geldmitteln. Nach dem Friedensschluß mit Rußland, das Schweden schwere finanzielle Lasten auferlegte, verlor man das Interesse für das ganze Unternehmen.

Die Piratenrepublik selbst geriet nach dem Tode des Kapitän Misson allmählich in Verfall, da die einzelnen Machthaber auf eigene Faust ihr Handwerk weiter ausübten, bis sie von englischen Kriegsschiffen unschädlich gemacht wurden.

Brühl und Umgebung

Brühl, 31. März 1937.

Ein verdienstvoller Schulmann, Direktor Professor Wilhelm Oberle

Scheidet am morgigen Tage aus dem Amte seiner Tätigkeit. 32 Jahre hat der Scheidende hier segensreich gewirkt und zeigte sich während dieser Zeit stets als einen aufrichtigen Freund der Jugend, der er mit voller Hingabe seine erzieherischen Fähigkeiten angedeihen ließ. Aber auch als Kollege und Mitbürger zeichnete sich Direktor Oberle besonders aus und stand überall wegen seines liebevollen Wesens in hoher Achtung. Schon im Jahre 1905, als der Scheidende an das hiesige Gymnasium als Studienrat berufen wurde, setzte er seine Kraft sofort an der Weiterentwicklung der Anstalt ein. Und als dann im Jahre 1917 das Vertrauen der Stadtverwaltung und der Unterrichtsbehörde ihn zum Leiter der Anstalt erhob, da war für ihn der Augenblick gekommen, noch mehr als bis dahin für das Emporblühen des Gymnasiums zu wirken. Mit Rat und Tat stand er jedem gerne zur Seite, der bei ihm Hilfe suchte. Und wo er helfend eingreifen konnte in der Weiterbildung und Entwicklung der Schüler, da versagten seine Kräfte nie. Er war immer der wohlwollende Berater, der nur das Beste für die Schüler erstrebte und sich immer als treuer Freund derselben erwies. Daß Professor Oberle neben seiner Tätigkeit sich auch noch wissenschaftlich herarbeiten gab, verdient noch besonders erwähnt zu werden. Als Schulkollegist hat er sich einen besonderen Namen erworben. Wir wünschen dem Scheidenden noch einen recht gesegneten Lebensabend.

§ Studienrat Professor Ferdinand Pig

tritt mit dem morgigen Tage in den Ruhestand. Auch er verläßt seinen Wirkungskreis, wo er fast 30 Jahre tätig war und mit fester Pflichttreue sein Amt als Jugendbildner ausübte. Unsere besten Wünsche begleiten den scheidenden Schulkollegen ebenfalls auf seinen ferneren Lebensweg.

§ Ein folgenschwerer Auto-Zusammenstoß

ereignete sich am 2. Osterfeiertage abends kurz nach 9 Uhr in der Kreuzung der Lillarer und Römer-Straße. Dort kamen um diese Zeit 2 Autos in kurzem Abstand aus der Richtung Rüngsdorf über die Römerstraße gefahren, als in demselben Augenblick ein Auto die Lillarer Straße hinauffuhr. Dies letztere stieß in der Kreuzung mit dem zweiten Auto zusammen, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Eine Frau mußte infolge der erhaltenen Verletzungen dem hiesigen Krankenhaus zugeführt werden. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, muß die Untersuchung ergeben.

Ein annehmbarer Frühlingstag

war uns gestern beschieden. Bei 9 Grad über Null im Schatten trug er ein sonniges Gesicht. So ein Wetter wäre zum Osterfest ein guter Segen für die Ausflugsorte gewesen, die heute auf den größten Teil ihrer Vorbereitungen schauen und als Verlust buchen müssen. Hoffentlich will das schöne Wetter nicht bloß dem Monat März zu Hilfe kommen, um sich bei seinem Scheiden nochmals von der „sonnigen“ Seite zu zeigen. Vielmehr erwartet der Feld- und Gartenbauer auch in der nächsten Zeit so ein trockenes Wetter, damit er endlich mit seinen Arbeiten aus dem Rückstande kommt. Wer nicht durch Dienst oder Arbeit gebunden war, der schritt hinaus ins Freie, wo man so einen lenzgesfrohen sonnigen Frühlingstag am schönsten erleben konnte.

64. Zuchtviehversteigerung des R.V.L. in Köln-Deutz.

Die Vorbereitungen für die nächste, am 7. April 1937 in Köln-Deutz stattfindende 64. Zuchtviehversteigerung sind im Gange und ist auch hier mit einem zahlreichen Auftrieb und einer noch besseren Zuchtqualität zu rechnen. Insgesamt werden zu dieser Versteigerung 150—200 Bullen, 50—80 Eber, neben einer Anzahl tragd. Rinder und tragd. Jungfauen, ausgestellt werden.

Gehört das Bäder-Erzem zu den Berufskrankheiten?

Durch die 3. Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung vom 16. 12. 36 ist eine Ausdehnung des Begriffes „Berufskrankheit“ vorgenommen worden. Als Berufskrankheit gilt auch jetzt, schwere und wiederholte rückfällige berufliche Hauterkrankung, die zum Wechsel des Berufs oder Aufgabe jeder Erwerbsarbeit zwingt.

Es war nun die Frage aufgetaucht, ob auch das sogenannte Bäder- oder Mehlteufel, das in seinen Auswirkungen in sehr vielen Fällen den eben genannten Voraussetzungen entspricht, hierzu gehört. Wiederholt war vom Bäderhandwerk die Frage angeschnitten worden, ob durch diese neue Verordnung nunmehr das Bädererzerm tatsächlich und endgültig als Berufskrankheit anerkannt sei. Aus diesem Grunde hatte der Reichsverband der Innungs-krankenkassen an den Reichs- und Preussischen Arbeitsminister die Anfrage gerichtet, wie die Auswirkung der oben genannten Verordnung sei. Der Reichsarbeitsminister hat darauf den folgenden Bescheid erteilt:

Nach der 3. Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf Berufskrankheiten vom 16. 12. 36 wird bei Hautkrankheiten, einerlei, welcher Ursache, der Versicherungschutz gewährt, wenn der erkrankte Versicherte infolge dieser Erkrankung seinen Beruf aufgeben oder jeder Erwerbsarbeit sich enthalten muß.

Eine Beschränkung der Entschädigungspflicht auf bestimmte Stoffe oder bestimmte Betriebe ist nicht mehr vorgelegen. Wenn also das sogenannte Bädererzerm diesen Voraussetzungen entspricht, sind die Leistungen der Unfallversicherung zu gewähren. Zu diesen Leistungen zählt auch nach Par. 557a der Reichsversicherungsordnung die Berufsfürsorge.

Danach ist das sogenannte Bädererzerm zwar nicht in allen Fällen als eine Berufskrankheit im Sinne der 3. Verordnung über die Ausdehnung der Unfallversicherung anzusehen. Das Bädererzerm kann eine Berufskrankheit sein. Ob die Verordnung Anwendung findet oder nicht, muß demnach von Fall zu Fall besonders geprüft werden.

Ein Herz brennt —

Schneider Triebel ist verliebt — sein Herz brennt. Eine ganz alltägliche Erscheinung? Bei Triebel nicht. Eines Tages kam sie frisch und frei in sein Atelier geschneit. Sie wollte ein Komplet haben. Praktisch und erfinderisch gab sie selbst die schönsten Anregungen! Das gefiel ihm. Sie hieß Lotte — Lotte kam öfter zur Anprobe. Schneider Triebels Herz brannte. Als das Komplet zur beiderseitigen Zufriedenheit fertiggestellt war, stand Triebel vor einem großen Konflikt. Geld nehmen, von der Frau, die er liebt — nein — nie!

So sah er mit gekreuzten Beinen auf seinem Tisch und stichelte emsig an einer Arbeit — als Lotte von Geld sprach. Große Worte brachte er nicht hervor. „Darf ich Ihnen das Kleid schenken?“ fragte er bescheiden. „Sie waren immer so nett zu mir!“ Lotte war sprachlos. Mitten im Suchen nach einer passenden Antwort verspürte sie einen seltsamen Geruch.

„Das riecht ja hier so!“ sagte sie und räusperte die Nase. Das hatte Triebel nicht erwartet. Ach, das sind nur alte Lumpen, die ich verbrenne.

„Wie bitte?“ Lotte legte die Stirn in Falten: „Sie verbrennen Lumpen?“

„Fängt ja nett an“, registrierte Triebels geplagte Seele.

„Das Kleid will ich nicht geschenkt haben, aber alle alten Abfälle. Die sind nämlich besonders wertvoll!“ setzte sie weise hinzu. „Sie müssen alles für mich aufheben! Wussten Sie nicht, daß Schneiderkrieg besonders wertvoll ist? Alle Ihre Kollegen sammeln doch längst die Stoffabfälle für die Wiederverwertung!“

Schneider Triebel hat später seine alten Lumpen für Lotte aufgehoben — sein Herz durfte er ihr gleich schenken ...

Wenn der Bürger von einem Nachtragshaushalt hört

DAß Wenn früher, vor allem in den Krisenjahren, der Bürger davon hörte, daß seine Gemeinde beabsichtige, einen Nachtragshaushaltsplan zur Genehmigung vorzulegen, beschlich ihn ein etwas unangenehmes Gefühl. In den meisten Fällen war das für ihn gleich mit Ausgabenvermehrung und infolgedessen mit Erhöhung der Steuerlasten. Keineswegs hatte er mit dieser Vorstellung Unrecht. Der Nachtragshaushalt hatte in den Krisenjahren regelmäßig die Bedeutung von Abgabenerhöhungen. Auch als die Realsteuerperrre eingeführt wurde, änderte sich daran nicht viel, weil, da man die Realsteuern, von Ausnahme-fällen abgesehen, nicht erhöhen konnte, die anderen Abgaben, vor allem die Bürgersteuer und die Tarife herhalten mußten.

Es ist deswegen verständlich, wenn auch heute noch Ueberreste derartiger Befürchtungen in der Bürgerschaft zurückgeblieben sind und solche Vorstellungen wieder lebendig werden, wenn der Bürger von einem Nachtragshaushalt hört. Dazu besteht aber heute keinerlei Veranlassung mehr. Der Nachtragshaushalt hat heute eine etwas andere Bedeutung als früher. Strenge Vorschriften besagen, daß die Gemeindeverwaltung alles tun muß, um den Haushalt auszugleichen. Werden nun kleinere Uebererschreitungen der einzelnen Ansätze des Haushaltsplanes nötig, so kann der Bürgermeister von sich aus, ohne die Gemeinderäte anzuhören, die Ausgabenüberschreitung genehmigen. Sind es aber bedeutendere Summen, so muß er dazu die Gemeinderäte hören und muß evtl. eine Nachtragshaushaltsfassung vorgelegt werden. Die Vorschriften darüber, wann eine Nachtragshaushaltsfassung vorgelegt werden soll, sind sehr weitgehend und nach bisherigem Brauch eng auszulegen. (Ob die enge Auslegung in der Praxis immer zweckdienlich ist, mag vorerst dahingestellt bleiben). Ganz besonders scharf sind diese Vorschriften über die Uebererschreitungen im außerordentlichen Haushalt.

Die strengen Vorschriften über den Erlaß einer Nachtragshaushaltsfassung mit dem komplizierten Verfahren, sollen eine Sicherung für den Haushaltsausgleich sein und für eine geordnete und offenkundige Haushaltsführung eine Gewähr bieten. Gerade diese Vorschriften geben dem Bürger die Sicherheit, daß keine verschleierte Haushalts- und Finanzpolitik in der Gemeinde getrieben wird. Weil nach dieser Seite hin die Vorschriften so genau sind, kommt es vor, daß der Bürger heute vielleicht häufiger von Nachtragshaushalten hört. Das aber braucht ihn heute aus den genannten Gründen nicht mehr zu beunruhigen, im Gegenteil. Und wenn er jetzt zum Ende des Rechnungsjahres vielfach davon hört, daß noch ein Nachtragshaushalt kurz vor Zerschluß verabschiedet werden soll, so hat er vor allem, abgesehen von der oft nur formellen Seite dieser Maßnahme, heute in keiner Weise mehr zu befürchten, daß das gleichbedeutend mit einer Abgabenerhöhung ist. In sehr vielen Fällen sind die Schätzungen der Steuereinnahmen bei der Aufstellung des Haushaltsplanes zu Beginn des jetzt beendeten Rechnungsjahres mit großer Vorsicht und Zurückhaltung vorgenommen worden. Die an sich erfreuliche Folge ist nun, daß die Steuereingänge im Jahre sich besser entwickelten, als zuerst erwartet wurde, also die Einnahmenseite des Haushaltsplanes vielfach mehr oder weniger überschritten wurden.

Sind nun Mehrausgaben bei einzelnen Ansätzen im Laufe des Jahres notwendig geworden, so lassen diese sich in den meisten Fällen auch aus den steuerlichen Mehreinnahmen decken. Natürlich darf der Nachtragshaushalt, namentlich zum Schluß des Jahres, nicht nur in mehr konstruktiver Absicht vorgenommen werden. Gerade bei diesen, am Schluß eines Jahres noch zu verabschiedenden Nachtragshaushaltsplänen muß erst recht darauf geachtet werden, daß sie der wirklichen Lage Ausdruck geben. Im übrigen braucht der Bürger heute keine Befürchtung mehr zu hegen, daß, wenn er von einem Nachtragshaushalt hört, dadurch unnötige Ausgaben zugeführt werden sollen. Heute ist die wirkliche, ernste Sparfamkeit bei unseren Gemeinden Triumpf. Und wenn schon im Laufe des Rechnungsjahres die ursprünglichen Ansätze überschritten werden mußten, dann geschah es entweder, daß durch Gesetz oder bindende Vorschrift eine Ausgaben- und damit auch eine Ausgabenvermehrung eingetreten war, oder aber die Ausgaben wirklich unumgänglich notwendig waren. Das Verantwortungsbewußtsein unserer Gemeindeführer und Gemeinderäte wie vor allem die Aufsichtsbeförden machen darüber, daß alle unnützen Ausgaben vermieden werden.

TREUE IST WIE GOLD

So kann man auch von den vielen fern und Leferinnen sagen, die jahrelang ununterbrochen ihre Heimatzeitung beziehen und in Glück und Unglück fest zu ihr halten.

Eugen Papst dirigiert in der Messehalle die Matthäus-Passion

Die Aufführung der Matthäus-Passion unter Eugen Papst bewies aufs neue, daß nicht Vieles in der Kunst so gewaltig und zugleich so erschütternd wirkt, als „Die Große Passionsmusik“ nach dem Evangelisten Matthäus. Dieses unvergleichliche Wunderwerk der Tonkunst ist wie kein anderes geeignet, die stillen Tage der Karwoche würdig abzuschließen. Denn mit gläubigem Herzen aus tief innerlichem Bedürfnis herausgeschaffen sind in der Passion Inhalt und Form, Melodie, Harmonik und Kontrapunkt dem Gedanken des Erlösungs-dramas dienstbar gemacht. Und eine Kunst, die erschütternd wie nur die Schilderung des Evangeliums selbst den Leidensweg des Erlösers begleitet und über alles Erdenleib hinweg zu trösten vermag, kann seine Wirkung nicht verfehlen und wird jeden mit stets erneuter Ehrfurcht erfüllen: Der gigantische Aufbau in dem Bach ja nicht nur zum Dichter seelischer Geheimnisse, sondern auch zum unerhöht großen und kühnen Dramatiker wird! Bach's Musik gibt dem Text eine solche Weihe, daß der an sich etwas veraltete Wortlaut nicht zum Bewußtsein kommt; denn alles, was er glaubt mit seinem ganzen Herzen, so innig und warm, so heilig und treu, kündigt er uns in seiner Musik. Und doch sind die urgewaltig wirkenden Chöre wenn meist kunstvoll und schwierig dargestellt, in ihrem Ausdrucksgehalt immer noch volkstümlich.

Die diesjährige Auffassung durch Eugen Papst namentlich in den Chorälen ließ diese als gottesdienstlichen Gemeindegesang erscheinen und trug also die historische und stilistische Rechtfertigung mehr in sich als die andere, die in den Chorälen einen integrierenden Bestandteil der Passion als Gesamtkunstwerk sieht und sie dementsprechend als temperamentvoll sich in

dynamischen Gegensätzen bewegende Gefühls-äußerungen des mitlebenden Volkes vorzutragen wünscht. Soll man es denn nie erleben können, daß die Passion strichlos dargeboten wird? Dann kommt es auch auf eine Stunde mehr nicht an. So hätten wir u. a. gerne die Bach-Arie „Gibt mir meinen Jesus wieder“ von Siegfried Tappolet mit Violinsolo gehört.

Der Aufführung ging eine gewaltige Vorbereitung voraus, die es Eugen Papst ermöglichte, alles mit zwingender Feinheit herauszuwaschen zu lassen. So entstand jener herausgearbeitete Wechsel der Schattierung bis zur seelischen Erschütterung. Der große Chor setzte sich aus dem Gärzengischchor und dem Kölner Männergesangsverein zusammen und war die Klangfülle dieses Chores unübertrefflich. Dieser Chor meisterte alle schwierigen Aufgaben. Der kleine Chor setzte sich aus Mitgliedern des Gärzengischchors zusammen. Und hier wie dort sichere Einsätze, ein Streben nach packender Dramatik in den Kreuzigungschören und den leidenschaftlichen Ausbrüchen des Fanatismus der Zuhörer und wie ein zart gestufter Klang in den Chorälen und namentlich in dem Chöre: Mein Jesu, gute Nacht. In glühender Großartigkeit der doppelbrüchigen Intonierung. Hier griß der wadere Kinderchor (Schüler der Singkurse an den Kölner Volksschulen unter Leitung des Lehrers Franz Schließ) sicher und mit frischem Stimmklang ein. So haben wir den Knabenchor noch nicht gehört. Das gewaltige Podium wurde von etwa tausend Mitwirkenden gefüllt. Ganz ausdrucksvoll spielte das Orchester. Überall war der Rhythmus straff gefaßt. Eugen Papst holte aus Chor und Orchester ausgesprochen flächig, homophone Klangwirkungen heraus und verzichtete auf die

Klarlegung der dem musikalischen Barock eigenen polyphonen Struktur. Des Dirigenten Bestreben ging dahin, Anschaulichkeit und Plastik zu bieten. In den einzelnen Instrumentalsoli betätigten sich mit bestem Erfolg Konzertmeister Herbert Knauth und die Kammermusiker Paul Stolz, Alfred Kozler, Max Müllner, Walter Löschner, Reinhard Faber und Reinhold Krüger. Das königliche Orchester wurde von Professor Hans Wachen und das Cembalo von Karl Hermann Pflügel meisterlich bedient.

Diesmal sang Julius Pakatz, München, den Evangelisten. Man muß sich noch sehr daran gewöhnen, ihn hier an Stelle von Karl Erb zu sehen. Die Arien gelangen ihm ausgezeichnet. Ansonsten nahm er es mit einzelnen Tenors nicht sehr genau. Als Christus hörten wir Georg Hann an dieser Stelle schon. Er zeigte uns wieder die reifste Gestaltungskunst und brachte musikalisch und menschlich die einfach-ernste auf äußere Wirkungen verzichtende Haltung mit, die nun einmal zur Wiedergabe Bach'scher Musik gehört. Er kann den Vergleich mit Paul Bender wohl aushalten. Der Sopran (Elisabeth Feuge, München) zeigte manche Mängel und auch Mina Mueß, Zürich, war mit ihrer Altstimme hier nicht an der richtigen Stelle. Mit dem Wesen Bach'scher Ariemusik muß eine innigere Vertrautheit da sein und gerade ver-lange wir hier eine rechte Tonmalerei. Sehr befriedigte dagegen Siegfried Tappolet in der Rolle der Böhmer. Er vermied alles Theaterhafte und zeigte seine große Kunst. Wie wir erfahren, hat er auch jüngst in Düsseldorf in der Johannespassion erfolgreich mitgewirkt. Wir haben also an Herrn Eugen Papst die Bitte, bei der nächstjährigen Aufführung auf die Auswahl der Sängerinnen wohl zu achten.

Josef Böhe.

Gradmesser der Ertragssteigerung

Kreiswirtschaftsmappe und Hofkarte — Wirtschaftsstruktur u. Leistungsfähigkeit festgehalten

NSA. Die Forderungen der Erzeugungs-schlacht verlangen den reitenden Einsatz jedes Wirtschaftlichen und jedes Betriebes der Landwirtschaft. So mußten die Hilfsmittel geschaffen werden, um jederzeit die Wirtschaftsstruktur der landwirtschaftlichen Gebiete bis herab zum kleinsten Hof genauestens und in allen Einzelheiten zu erkennen. Schließlich mußte auch dem landwirtschaftlichen Betriebsführer ein Mittel in die Hand gegeben werden, aus dem er die Lage und den Standpunkt seines Betriebes im Rahmen der landwirtschaftlichen Aufgaben unserer Zeit zu erkennen vermochte. Die beiden Hilfsmittel wurden mit der Kreiswirtschaftsmappe und mit der Hofkarte geschaffen. Die Einrichtung der Kreiswirtschaftsmappe wurde schon auf dem 3. Reichsbauernkongress verabschiedet und hat sich seitdem in unzähligen Fällen bewährt. Die Hofkarte, die zuerst von der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt erprobt wurde, wird nunmehr im Mai 1937 für sämtliche Betriebe Deutschlands von mehr als fünf Hektar Betriebsfläche aufgestellt.

Zuerst die Einrichtung der Kreiswirtschaftsmappe: Sie enthält die wichtigsten Ergebnisse der reichsamtlichen landwirtschaftlichen Statistik, so wie sie vom Reichsamt für Statistik ermittelt wird. Zunächst gehören dazu die Ergebnisse der im Abstand einiger Jahre stattfindenden Berufs- und Betriebszählungen. Hier erscheinen also die Zahlen der land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, ihr Personal, die Einwohnerzahlen des betreffenden Kreises usw. Besonders wichtig sind die Angaben über den Einheitswert, die Kreisweite bisher überhaupt nicht veröffentlicht wurden, für die Beurteilung der natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen der Betriebe einer Kreisbauernschaft jedoch entscheidend sind. Die Kreiswirtschaftsmappe enthält weiter die Statistiken über die Bodenbenutzung, die Zahlen über die Flächen der Kulturarten. Es sind weiter enthalten die Erträge in Tonnen, die durchschnittlichen Fektarerträge in Doppelzentnern, die Zahlen über die Maschinenverwendung, über den Viehbestand, die Leistungskontrolle, über die Milchanklieferung und Milchverwertung usw. Diese Ermittlungen des Reichsamt für Statistik werden durch Arbeiten des Reichsnährstandes ergänzt, der Umrechnungen nach Anteilszahlen vorgenommen oder die absoluten Zahlen zu vergleichbaren Einheiten in Beziehung gesetzt hat. Diese Vergleichsmöglichkeiten sind darum besonders wichtig, weil vielfach erst dadurch die Leistungen der Kreisbauernschaften miteinander verglichen werden können.

Die Wirtschaftsmappe jeder Kreisbauernschaft ist nun in vierfacher Ausfertigung vorhanden. Jede Kreisbauernschaft hat die für sie zuständige Mappe. Die Landesbauernschaft hat je eine Mappe aller ihrer Kreisbauernschaften. Dann haben das Reichsamt für Statistik und die Reichshauptabteilung II des Reichsnährstandes je ein Exemplar aller Kreisbauernschaften des Reiches. So sind bei allen entscheidenden Dienststellen genaueste Unterlagen über die Wirtschaftsstruktur und die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gebiete vorhanden. Alle Maßnahmen, die für die Ertragssteigerung und für die Regelung der Erzeugung wichtig sind und angeordnet werden, setzen so auf eindeutigen Quellen. Der Aufbau dieser Überlichten läßt so wohl ohne jeden Kommentar erkennen, wie wichtig diese Einrichtung für die Durchführung der ernährungswirtschaftlichen Aufgaben unserer Zeit ist.

Werden durch die Kreiswirtschaftsmappe Unterlagen für die Dienststellen des Reichsnährstandes

geschaffen, so bildet die jetzt zur Einführung kommende Hofkarte die Weiterführung dieser Aufgabe für den einzelnen landwirtschaftlichen Betriebsführer. Bei der Fülle der heute den landwirtschaftlichen Betriebsführern auferlegten Aufgaben hat sich die Verstärkung einer intensiven betriebswirtschaftlichen Beratung als unumgänglich notwendig erwiesen. Auf der Hofkarte soll darum, fortlaufend verzeichnet werden, was ackerbautechnisch, Viehwirtschaftlich oder in anderer betriebswirtschaftlicher Hinsicht in einem Betriebes bemerkenswert ist. So soll ein fortlaufender Überblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse und Bedingungen des einzelnen Betriebes gegeben werden. Die praktischen Unterlagen für diese Hofkarte wurden seit mehr als einem Jahr in der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt gesammelt. Bei der Einführung für das Reichsgebiet werden zuerst alle Betriebe von fünf und mehr Hektar erfasst, mit Ausnahme einiger west- und süddeutscher Landesbauernschaften, wo wegen des hohen Prozentsatzes an der Gesamtzahl der Betriebe auch Betriebe von 2-5 Hektar erfasst werden müssen.

Westdeutschland

Der Tod auf dem Firmesplatz

WED Wuppertal, 30. März. Am Oster-sonntag gegen 17.30 Uhr wurde auf dem Firmesplatz in Barmen an der Carnaper Straße ein sechsjähriger Schüler von einer sogenannten fahrenden Kofferbahn erfasst und so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat. Die Untersuchung der Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Schwerer Verkehrsunfall

WED Wuppertal, 30. März. Ein Motorrad, das am Ostermontag auf der Elberfelder Straße in Barmen einen Kraftwagen streifte, stürzte. Der Fahrer eines kurz hinterher kommenden Kleinkraftwagens konnte sein Rad nicht mehr rechtzeitig anhalten und fuhr mit voller Wucht auf das auf der Straße liegende Motorrad auf. Die Fahrer beider Maschinen sowie ein Mitfahrer trugen schwere Arm-, Bein- und Kopfverletzungen davon. Sie mußten in ein Krankenhaus transportiert werden. Lebensgefahr soll jedoch bei keinem der Verunglückten bestehen.

Ein weiterer schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Dienstag kurz nach 21 Uhr in der Nähe der Auer Schultstraße. Von einem Lastzug einer Wuppertaler Firma löste sich der Anhänger und fuhr auf den Bürgersteig. Drei Personen, ein Mann und zwei Frauen, die sich auf dem Bürgersteig befanden, wurden von dem Anhänger erfasst und gegen eine Hauswand gedrückt. Alle drei Personen trugen schwere Verletzungen davon und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Raubüberfall aufgeklärt

Der Täter erkrankt sich

WED Reddinghausen, 30. März. Am 1. März dieses Jahres wurde auf dem Rastplatz der Ruhrknappschicht in Sülz im Kreise Reddinghausen ein dreifacher Raubüberfall ausgeführt, wobei dem Täter ein Betrag von RM 20.000 in die Hände fiel. In den frühen Morgenstunden des Dienstag kamte nun der Täter in Westerbild bei Mengenbröven von der Reddinghauser Kriminalpolizei festgenommen werden. Bei dem Täter handelt es sich um den 34-jährigen ledigen Josef Linanau, der bei seinen Eltern in Westerbild beschäftigt ist. Linanau leistete bei seiner Festnahme keine Widerstände, wurde aber von den Kriminalbeamten überwältigt und in das Polizeigefängnis „eingeliefert“. Während die Beamten mit der Durchführung seiner Wohnungsbefragung waren, wobei der größte Teil des geraubten Geldes, und zwar über 17.000 RM vorgefunden und sichergestellt wurden, machte Linanau durch Erhängen seinem Leben ein Ende. In wieviel die festgenommenen Eltern des Linanau an der Tat beteiligt sind, müssen die weiteren Untersuchungen ergeben.

Vor den Augen der Mutter überfahren

WED Hattungen, 30. März. Ein Personenkraftwagen überfuhr am Rathaus vor den Augen der Mutter das vierzehnjährige Tochterchen des Hattungen Angestellten Nowak. Kurz nach dem Unfall verstarb das Kind. Es ist dies der dritte tödliche Straßenverkehrsunfall in zehn Tagen.

Mißglückter Raubüberfall auf einen Geldbriefträger

WED Essen, 30. März. Am Samstag wurde auf einem Geldbriefträger, der sich auf einem Postgang im Essener Stadtteil Holthausen befand, ein Raubüberfall verübt. In einem Hausflur sprang plötzlich ein etwa 35-jähriger Mann auf den Beamten zu und forderte unter Bedrohung mit einer Schusswaffe von ihm die Herausgabe des Geldes. Der Beamte schlug sofort dem Mann die Pistole zur Seite und faßte den Verbrecher an der Gurgel.

Die landwirtschaftlichen Betriebsführer übernehmen mit der fortlaufenden Führung der Hofkarte eine neue verantwortungsvolle Aufgabe. Die verlangten Angaben müssen vollständig und richtig sein, weil sie sonst ein falsches Bild geben und dann mehr Schaden als Nutzen. Angesichts der heutigen oft drückenden Arbeitsbelastungen wird mancher Betriebsführer die neue Aufgabe vielleicht als ungebührliche Belastung empfinden. Aber jeder Betriebsführer muß sich auch darüber klar sein, daß ein solches Mittel der Betriebsüberprüfung geschaffen werden mußte, um auch tatsächlich alle Reserven der landwirtschaftlichen Betriebe reiflos mobilisieren zu können. Eine eingehende und richtige Wirtschaftsberatung, die ja gleichmaßen in volkswirtschaftlichem u. privatwirtschaftlichem Interesse liegt, ist nur möglich, wenn der Wirtschaftsberater einen genauen Einblick in die Verhältnisse eines Betriebes bekommt. Diesen Zweck soll die Hofkarte erfüllen und sie kann ihn erfüllen, wenn die Angaben sorgfältig gemacht werden. Kreiswirtschaftsmappe und Hofkarte werden so zu wertvollen Helfern in dem gigantischen Kampf um die weitere Steigerung der Erträge des deutschen Bodens, die im Interesse unseres vollen Lebens erzielt werden müssen, trotzdem die deutsche Landwirtschaft bisher schon vor allen anderen Ländern die höchsten Erträge von der Flächeneinheit erzielen konnte!

tags wegen eines Defektes anhalten. Plötzlich rannte in voller Fahrt auf den Anhänger ein mit zwei Personen besetztes Motorrad. Beide Fahrer wurden in hohem Bogen auf die Straße geschleudert, wobei einer von ihnen, ein 25-jähriger Mann aus Supperath, den Tod fand. Der andere kam mit leichten Verletzungen davon.

Die Todesurkunden der elf Schillischen Offiziere

WED Kleeve, 30. März. Unter alten Akten hat man jetzt im Archiv des Klever Landgerichts die Todesurkunden der elf Schillischen Offiziere gefunden. Sie wurden seinerzeit bei dem damaligen Bürgermeister von Wesel auf Beauftragung zweier französischer Offiziere hin angefertigt. Die Urkunden sind in französischer Sprache gehalten. Landgerichtspräsident Dr. Lebrecht hat Reproduktionen von diesen Urkunden anfertigen lassen, die als Gedenkblätter den Arbeitsdienstlagern überreicht werden, die den Namen dieser deutschen Helden führen.

Gegen die Straßenmauer gerannt

WED Bingerbrück, 30. März. In den Abendstunden des Ostermontag kam es unterhalb Bingerbrück auf der Rheinstraße zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein Motorrad, über das der Fahrer die Gewalt verloren hatte, rannte gegen die Steinmauer der rechten Straßenseite. Der Fahrer, ein Landwirt aus Oppenheim, wurde mit dem Kopf gegen das Eisengeländer des Bahnkörpers geschleudert. Die dabei erlittenen Schädelverletzungen hatten seinen Tod unmittelbar darauf zur Folge. Der Fahrer erlitt nur leichtere Gesicht- und Handverletzungen.

In einem Stück Reibekuchen erstickt

WED Simmern (Hunsrück), 30. März. Im Banzweiler geriet dem dreijährigen Mädchen beim Reibekuchenessen ein Stückchen in die Luftröhre. Alle Bemühungen, das Speckstückchen zu entfernen, waren vergeblich. Als der sofort herbeigeholte Arzt eintraf, konnte er nur noch den Tod des Kindes feststellen.

Es war einmal...

WED Staßfurt (Halle), 30. März. In der Gemeinde wurde bisher von der Feuerwehr ein Löschgerät benutzt, das bereits seit lange und schreibt 106 Jahre diese Funktion innehat. Im Jahre 1831 war es, als diese Feuerspritze erstmalig in Tätigkeit treten mußte. Nunmehr hat man den museumsreifen Feuerbekämpfer in den wohlverdienten Ruhestand versetzt und dafür eine neue moderne Feuerspritze als Nachfolger bestellt.

Die Aufgaben des NSKK und des DVAC

Richtungweisende Worte des Korpsführers Kühnlein

Bei der Einweihung des neuen Kameradschaftshauses des DVAC in München umriß Korpsführer Kühnlein in Anwesenheit zahlreicher Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht in einer Ansprache die besonderen Aufgaben, die dem DVAC im Rahmen der geeinten deutschen Kraftfahrt gestellt sind.

„Es war richtig“, führte der Korpsführer aus, „die Vielfalt der Kluborganisationen von 1933 aufzulösen, dabei aber den Klubgedanken selbst lebendig zu erhalten. Allerdings war es nicht so einfach, den Inhalt des Klubgedankens von vornherein genau zu präzisieren. Heute sind wir im großen Ganzen zu einer Klärung gelangt. Vier Jahre liegen hinter uns, Jahre freudiger und treuer Zusammenarbeit, in denen es aber auch mancherlei Hemmnisse zu überwinden galt. Aber die gesunde Kraft erwächst aus dem Kampf und wird durch ihn gestärkt und geleistet. Korps und Klub sind heute zwei gleichgerichtete Kräfte, aber Kräfte mit verschiedener Zielsetzung und Aufgabenstellung. Das Korps ist die große Schule und Erziehungsstätte der Motorisierung der Nation. Das Korps vermittelt das gesamte innere Leben der geeinten deutschen Kraftfahrt und alle sich aus ihm herleitenden Anregungen an Partei und Staat. Es ist der Träger der gesamten Verkehrserziehung des Volkes in der Öffentlichkeit und der aktive Träger des nationalen und internationalen Kraftfahrports. Diese Stellung des Korps ergibt sich aus dem Verhältnis gegenüber der Partei, dem Staat und der Kraftfahrzeug-Wirtschaft und — in der Organisationsform der NS — auch gegenüber dem Ausland von selbst. Die Aufgaben, die das NSKK zu erfüllen hat, sind nicht unbedingt an den Besitz eines Kraftfahrzeugs gebunden, wenngleich dieses auch als durchaus begehrenswert erscheint.“

Die Aufgaben, die der DVAC zu lösen hat, haben jedoch den Besitz eines Kraftfahrzeuges als Voraussetzung. Der Club hat die Aufgabe, den Menschen, die ein Kraftfahrzeug besitzen, die aber aus irgendwelchen Gründen nicht in den politischen Sektor der deutschen Kraftfahrt eingegliedert werden wollen, können oder sollen, die Freude und Genuß am Kraftfahrzeug durch beste touristische, technische und kameradschaftliche Betreuung zu erhalten. Ihm erwächst die besondere Pflicht, alle Möglichkeiten auszunutzen, um Unterhaltung des Kraftfahrzeuges und

seiner Pflege zu fördern und zu erleichtern. Auf diesem Gebiet müssen andere Wege beschritten werden, wie es bei den Clubs der vergangenen Zeit der Fall war. Der DVAC hat jedenfalls die große Aufgabe zu lösen, tief in das Gros der heute noch organisationsunfreundlichen Kraftfahrer vorzustoßen, um sie an unseren Ideenkreis heranzuführen und weltanschaulich wie verkehrstechnisch eine Einflußnahme auf sie zu gewinnen. Es liegt in der Natur der Sache, daß der Club mehr die gesellschaftliche Seite des Clublebens zu fördern haben wird, aber auf ihn sind auch in dieser Beziehung die Augen der Umwelt weit stärker gerichtet, und es wird seine Sache sein, diesem Clubleben den richtigen Stil aufzuerlegen.“

So marschieren also Korps und Club als zwei Säulen der geeinten deutschen Kraftfahrt mit eigenen Aufgaben und eigener Zielrichtung. Ihre Zusammenarbeit hat überall dort einzusetzen, wo es gilt, die Gesamtinteressen der deutschen Kraftfahrt zu wahren und, wo es nottut, durch die Gemeinsamkeit des Vorgehens die Durchschlagskraft zu erhöhen. Eine Voraussetzung hat diese Zusammenarbeit jedoch, nämlich die, daß zwischen Korps und Club eine absolute Harmonie in der inneren und äußeren Haltung besteht, oder mit anderen Worten, das Vorhandensein der vollen weltanschaulichen Gleichrichtung.“

„Ich bestärke gerne“, fuhr der Korpsführer fort, „daß der DVAC in den vergangenen vier Jahren treu und brav im Geiste des neuen Deutschlands an der Seite des Korps marschiert ist und auch, wie ich überzeugt bin, weiter marschieren wird.“

Soni Merckens ohne Sieg

An den Rennen auf der Mailänder Vigorellibahn am Ostermontag beteiligte sich auch der deutsche Olympiasieger Toni Merckens. Im Siegerpreis hatte der Kölner allerdings wenig Glück. Er unterlag bei den Endläufen zweimal dem Weltmeister Scherens und mußte schließlich auch noch einmal dem Italiener Martinelli vorbeistehen, so daß er im Gesamtergebnis nur Dritter wurde. Auch in einem kurzen Mannschaftsrennen, das Olmo-Martinelli gewonnen, wurde Merckens, der allerdings in Savall nicht die notwendige Unterstützung fand, nur Fünftler.

Sport-Kurzfilm

Nicht glücklich schnitt der Südwest-Fußballmeister Wormatia Worms beim Osterturnier in Antwerpen ab, wo er im ersten Spiel nach schwachen Leistungen 0:2 gegen den FC Antwerpen unterlag. Am zweiten Tag hatte er in Ujpest Budapest einen großen Gegner, der erst nach großem Kampf 1:0 siegreich blieb.

Die ausgezeichnete Wasserballmannschaft Ungarns wird auf ihrer ausgedehnten Deutschlandreise am 24. April in Wuppertal und am 25. April in Duisburg spielen.

Die westdeutsche Hockeymannschaft zum Kampf gegen Holland B am 4. April in Mülheim-Ruhr wurde von Bachamispfortwart Wette wie folgt aufgestellt: Passenholz; Weybrauch; Prebiger; Dr. Biehmann; Kierberg; Busmann II; Busmann I; Lubwigs; Menke; Peter I-Weber.

In Berlin heiratete der Olympiasieger im Marathonlauf 1932, Juan Zabala (Argentinien), eine Deutsche. Auch Speerwurf-Olympiasieger Gerhard St. d. wird im Laufe des Monats April heiraten.

Boglerkampfs Deutschland-Ungarn in Südn?

Für das Jahr 1937 sind bereits zwei Länderkämpfe unserer Amateurböcher bekannt. Am 28. August geht es in Triest gegen Italien, am 1. September ist Deutschland-Ungarn in Budapest. Jetzt kommt die Nachricht, daß noch in diesem Jahr die Rückbegegnung Deutschland — Ungarn steigen soll. Die Magyaren haben den Wunsch geäußert, am 7. November in Köln im offiziellen Länderkampf gegen Deutschland zu bogen. Am 10. November wollen sie weiterhin noch einen Start in Frankfurt erfüllen.

„Da eine selbstaufrichtbare Dirm von Ihnen ist für ein G.

Um Gott verhalten? über Balth ihm gab.

„Da ist stellen! Ihnen ver meine Dis erfahren e sprachen.

Also was „Tempe aber begri unterdrück ment, Mi.

„O ja, auch. viel Rühn Aber ich ist eine ge spricht an.

„Gut — tung!“ ment von Tilly nu recht, wie Wie a fuhr die Luft umh.

„Ich m er ist — Deht glau n ich energ.

„Nun wird hab zusammen Davon Gaby C widerspra.

„Und i schen der möchte w oder wie.

„Zude trat ein l anderer.

„Gut gut für zu verw sein Inte gen, daß beissamm.

„Eine zwisch sich Car Schreibe mit eine.

„Das zu bespr ich möch dem So benödig Mäbche te Sie.

„Sa

14) Wah Verbredung wurde. nischen narren, Mann. belpia Japrens liams Philab.

„Mrs holm r keine S. Sie gl zu glau Willia.

„Sie liams bränge Heim Willia wenn was S unerw.

„In ihrer flets k zu näl früber stellt vom S sie da.

„M als d

Wie heirate ich meinen Chef?

14) Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 35

Roman von Werner E. Hintz

(Nachdruck verboten)

„Ja eine Heirat“ antwortete Mister Carder selbstzufrieden. „Eine Heirat meiner Tochter mit Ihrem Direktor! — Und nun liegt mir daran, von Ihnen zu erfahren, was dieser Direktor ist für ein Mann. — Sie werden das begreifen.“

Um Gotteswillen — wie sollte sie sich jetzt verhalten? Carder wollte von ihr Näheres über Walter wissen, und die Auskunft, die sie ihm gab, konnte vielleicht entscheidend sein.

„Da ist zuerst eine Frage, die ich möchte stellen! — Es ist wohl nicht nötig, daß ich Ihnen versichere, meine — ah, wie sagt man? — meine Discretion? — Ihr Direktor wird nicht erfahren ein einziges Wort, das wir hier gesprochen. Darauf ich gebe Ihnen mein Wort. Also was hat er für eine Temperatur?“

„Temperatur?“ fragte Tilly erstaunt. Dann aber begriff sie und konnte ein Lachen nicht ganz unterdrücken. „Sie meinen sicherlich Temperament, Mister Carder!“

„O ja, Temperament!“ Und nun lachte er auch. „Sie sehen, daß ich nicht kann machen viel Ruhmen mit meiner deutschen Sprache. Aber ich habe es gelernt von meiner Frau, die ist eine geborene Deutsche und mit mir sie nicht spricht anders als deutsch!“

„Gut — das aber ist jetzt nicht von Bedeutung!“ — Was ich will wissen, ist das Temperament von Ihrem Direktor!“

Tilly war richtig verlegen. „Ich weiß nicht recht, wie ich das verstehen soll, Mister Carder!“

Wie auf der Suche nach dem rechten Wort fuhr die Hand des Amerikaners ziellos in der Luft umher.

„Ich möchte wissen — wie sage ich! — ob er ist — energisch!“

„Eist lächelte Tilly. „Energisch? — Oh, ich glaube nicht, daß er das ist. Bedenfalls kenne ich energischere Männer!“

„Nun — das ist nicht von Schaden! dafür wird haben meine Tochter Energie für sie beide zusammen!“

Davon war Tilly nach ihrer Begegnung mit Gaby Carder gleichfalls völlig überzeugt. Also widersprach sie nicht.

„Und dann eine andere Frage!“ war inzwischen der Amerikaner bereits fortgefahren. „Ich möchte wissen, ob er ist ehrlich — zuverlässig — oder wie Sie das sagen auf deutsch?“

„Zuverlässig und ehrlich?“ In Tillys Augen trat ein stilles Leuchten. „Ja, das ist er wie kein anderer, den ich kenne!“

„Gut — das zu hören freut mich. Das ist gut für die Geschäfte! Er wird einmal haben zu verwalten meine Gelder — und Gaby hat kein Interesse dafür! Dann er wird dafür sorgen, daß die Dollars des alten Carders bleiben beisammen!“ Er lächelte selbstzufrieden.

Eine kleine Weile lang herrschte Schweigen zwischen ihnen. Allzu angelegentlich beschäftigte sich Carder mit den Papieren, die seinen Schreibtisch bedeckten, bis sein lächelnder Blick mit einem Male wieder auf Tilly haften blieb.

„Das wäre gewesen wohl alles, was ich habe zu besprechen mit Ihnen — vorläufig. Trotzdem ich möchte Sie bitten, noch zu bleiben hier in dem Hotel. Vielleicht, daß ich werde Sie noch benötigen! Und dann —“ fügte er hinzu, als das Mädchen sich bereits erhoben hatte — „ich möchte Sie bitten um einen Gefallen! — Ich will

besuchen heute abend ein Theater hier in Berlin. Wollen Sie mir machen die Freude und mich begleiten — mein Gast sein!“

In Carders Augen lag ein sonderbarer Glanz, ein leises Bitten, ein Werben, ein Ausdruck, der Tilly betroffen machte.

„Aber — das geht doch nicht! — Ich — als Ihre Sekretärin!“

„Ich sagte als mein Gast, Miß Schütz!“

Einen Augenblick lang schwannte Tilly — aber auch nur einen Augenblick lang.

Vielleicht war es für Walthers günstig, wenn sie die Einladung annahm. Vielleicht konnte sie noch zu seinen Gunsten sprechen —

Aber nein. Das würde ja doch keinen Zweck haben.

„Es tut mir leid, Mister Carder — aber — für heute abend bin ich schon verabredet!“

Ambrose S. Carder senkte den Blick. Ein müder Zug lag um seine Mundwinkel. „O das ist schade, wirklich schade. — Aber wenn Sie bereits haben etwas anderes vor?“

William Sweet war es, der dieser ein wenig peinlichen Szene ein jähes Ende machte.

Gleich nach dem Anklopfen, ohne ein „Per-ein“ abzuwarten, stürzte er in das Zimmer und verkündete mit einer Erregung die Tilly befremdlich erschien: „Ihre Frau ist angekommen, Mister Carder!“

„So —“ sagte der nur und nahm den hornumrandeten Kneifer von der Nase. „So —“

„Sie möchte mit Ihnen sprechen — sie ist sehr eilig.“

„Das ich kann begreifen!“ Der abwägende Blick des Amerikaners lag schwer auf dem sommerprossigen Gesicht seines Sekretärs. „Lassen Sie sie eintreten!“

Nach Sweets Verschwinden machte auch Tilly Miene, das Zimmer zu verlassen, aber ein Wink Carders hielt sie zurück.

„O nein, ich wünsche, daß Sie bleiben hier! Es wird vielleicht einmal sein von Wert, zu haben einen Zeugen!“

Gleich darauf wurde die Tür stürmisch aufgerissen und eine Dame trat ein, in deren Gesicht jeder Zug die Mutter Gabys verriet. Nicht gerade leise warf sie hinter sich die Tür ins Schloß.

Ambrose S. Carder hatte sich erhoben. Ueber die Ränder seines Kneifers hinweg waren seine grauen Augen kühl auf die Eintretende gerichtet. Um seine schmalen Lippen lag ein Zug, den Tilly noch nie bei ihm wahrgenommen hatte.

„Guten Tag, Irene.“ Er streckte seine Hand nicht zur Begrüßung hin. „Da du mich nun doch hast gefunden, wirst du vielleicht haben die Freundlichkeit mir zu sagen, was ist deine Absicht mit deinem Kommen?“

„Ambrose —“ Frau Drenes Augenbrauen wanderten hoch in die faltlose Stirn. „Ich glaube wohl, daß ich es bin, die Erklärungen zu fordern hat! — Aber —“ und ihr Blick streifte Tilly, die reglos in ihrer Ecke saß — „aber ist es nicht möglich, daß wir unter vier Augen miteinander sprechen?“

„Ich wünsche nicht, daß wir hätten etwas zu besprechen!“ lautete Carders kühle Erwiderung. Dann eine vorstellende Handbewegung zu Tilly hinüber: „Das ist meine Sekretärin.“

Frau Irene Carder nahm davon wenig Notiz.

Sie trat einen Schritt näher an den Schreibtisch heran.

„Und willst du mir nicht endlich sagen, was dein ganzes merkwürdiges Benehmen bedeuten soll? — Willst du mir nicht sagen, warum du seit einem Monat jedes Zusammentreffen mit mir vermeidest, warum du ohne mich in der Welt herumreist und mich nicht einmal deine Anschrift wissen läßt? — Willst du mir nicht sagen —?“

„Ich habe dir nichts zu sagen —“ Dann plötzlich blitzte es in Carders Augen auf. „Oder — doch, ich werde dir sagen das eine — den einen Namen: Metropolitan-Hotel! — Und ich will hoffen, daß du mich jetzt hast begriffen!“

Anscheinend war Mister Carders Hoffnung trügerischer Art. Der Ausdruck äußerster Verständnislosigkeit in Frau Drenes Zügen fiel selbst Tilly auf. Und vergebens zerbrach sie sich den Kopf über das, was zwischen diesem sonderbaren Paar vorgefallen sein mochte.

„Ambrose — aber da muß doch irgend ein Mißverständnis sein! — Ich bitte dich, sage mir doch endlich, was du hast! — Ich kann diesen Zustand einfach nicht ertragen!“

„Du wirst wohl müssen dich daran gewöhnen.“

„Und die — oh, wie sagt man? — die Aufklärung wird dir später geben ein — ein —“

„Ein Rechtsanwalt?“ Ihrer Miene nach zu urteilen schien Frau Irene jetzt ernstlich an dem normalen Geisteszustand ihres Herrn und Ehegemaßes zu zweifeln. „Aber was soll denn ein Rechtsanwalt zwischen uns zu tun haben?“

Inzwischen hatte Mister Carder eine Zigarre sorgfältig entzündet. In die ersten Rauchwolken hinein sprach er schwer und schüchtern: „Ich bebaure, jetzt nicht mehr zu haben Zeit für dich!“

„Warte noch ab einige Tage, daß ich Jahre zurück nach Amerika, und du wirst wissen, was ein Rechtsanwalt soll haben zu tun zwischen uns!“

Der Faustschlag, der jetzt auf den Schreibtisch herniedererschmetterte, legte für Frau Drenes Temperament und Körperkräfte ein bewundernswertes Zeugnis ab.

„Du bist ein Narr, Ambrose! — Aber das eine sage ich dir, wenn du in deinem albernen Betragen so fortfährst, dann lasse ich mich von dir scheiden!“

„Scheiden!“ Carder drohte an einem Lachkrampf zu ersticken. „Ein guter Witz! — Aber mir ist zu ernst, als daß ich habe Zeit für solche Witze! — Ich erlaube dich jetzt zum letzten Male, zu verlassen das Zimmer.“

Mit solcher Kraft war wohl noch nie im Hotel Abson eine Tür ins Schloß geworfen worden wie bei dem eben so plötzlich, wie stürmischen Abgang von Frau Irene Carder. Die wuchtige Porzellanampel an der Dede geriet in heftige Schwanckungen.

Ambrose S. Carder war sonderbar blaß geworden. Seine großen, starken Zähne hatten sich wie in die Unterlippe vergraben. Dann lachte er heiser auf: „Scheiden! — Sie will sich lassen scheiden!“ Ein Witz — ein guter Witz. Und eben so plötzlich verstummte er wieder.

Tilly war neben ihn getreten.

„Sie haben eine sonderbare Art, Frauen zu behandeln, Mister Carder! — Vor allen Dingen Ihre eigene Frau!“

„Das wird sie sein gewesen die längste Zeit —“

Tilly konnte nichts als den Kopf schütteln. „Sie wollen sich von Ihrer Frau trennen? — Aber warum denn?“

Carder antwortete nicht gleich. Mit langen, unruhigen Schritten lief er in dem Zimmer auf und ab, bis er schließlich vor Tilly stehen blieb.

„Gut, Sie sollen es erfahren — denn gerade von Ihnen will ich nicht, daß Sie denken falsch über mich! Ich will nicht machen viele Worte, das ist meine Sache nicht! — Also hören Sie! — Es ist her jetzt ungefähr einen Monat, als ich muß bemerken in dem Wesen von meiner Frau eine sonderbare Veränderung! — Sie, die früher immer war stolz und unnahbar, war mit einem Male sonderlich freundlich zu meinem Sekretär — Sie kennen ihn ja auch!“

„Mr. Sweet —“

„Ja, — er ist es, mit dem meine Frau mich hat betrogen!“

Tilly hatte ganz große, erstaunte Augen bekommen. Etwas derartiges hatte sie allerdings Frau Irene Carder nicht zugetraut. Ausgerechnet Mister William Sweet —

„Ja, er ist es, — und ich habe die Beweise dafür!“ fuhr Carder fort. „Oh, ich lasse mich nicht so leicht führen hinter das Licht! — Ich sah also, wie meine Frau zu Mister Sweet wurde von Tag zu Tag freundlicher und freundlicher. Und als ich dann mußte verreisen in die Schäften nach den Südstaaten — Ambrose S. Carder ist nicht gefallen auf den Kopf! — Ich bestellte einen Detektiv, um zu überwachen Irene, während ich war fort von Neuport. — Drei Tage später, ich komme zurück — und das erste, was ich erfahren —“

Carders Stimme zitterte leicht. Müde stützte er den Kopf in die Hand.

„Das erste, das ich erfahre, ist, daß der Detektiv hat beobachtet meine Frau am zweiten Abend, als ich war fort, — daß er sie hat gesehen betreten das Metropolitan-Hotel! Und wer noch im Hotel war — Sie werden erraten — Mister William Sweet!“

Tilly hatte Mühe, das Geschehen zu verarbeiten. Mein Gott, was das denn überhaupt möglich? Eine Frau wie Irene, die Gattin eines bekannten Geschäftsmannes und noch dazu nicht mehr die Jüngling, trotzdem aber noch sehr gut aussehend — und dann William Sweet?

Unglaublich!

Und das sagte sie dann auch.

Carder zuckte die Achseln. „Ich wünsche, daß ich es nicht müßte glauben! — Aber die Beweise! — Warum ging meine Frau ins Metropolitan-Hotel? — Und dann daselbe Hotel, in dem auch Mister Sweet wohnte. — Und die Freundlichkeit, mit der sie ihn pflegte zu behandeln. — Da gibt es keinen Zweifel!“

Allerdings, einen Zweifel gab es da wohl kaum.

„Aber eines verstehe ich nicht, Mister Carder —“

„Nun?“

„Warum behielten Sie nach diesem — Ereignis Mister Sweet noch weiterhin als Ihren Sekretär?“

Fortsetzung folgt

Fahrt ohne Ziel

Roman von Andreas Polzer

14) Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W 35

Wahrscheinlich fiel der Beginn von Williams Verbrechenslaufbahn in jene Zeit, da die Scheidung zwischen Milicas Eltern ausgesprochen wurde. Williams, der es verstand, die amerikanischen Kriminalbehörden viele Jahre lang zu narren, war ein außerordentlich vorsichtiger Mann. Er brachte seine Gefährtin nach Philadelphia, wo Milicas Mutter in den folgenden Jahren in größter Abgeschiedenheit lebte. Williams verstand es, seine häufigen Besuche in Philadelphia vor jedermann zu verbergen.

Mrs. Negri, diesen Namen hatte Frau Borg-holm nach ihrer Scheidung angenommen, hatte seine Ahnung von Williams dunkler Existenz. Sie glaubte dem Manne alles, was dieser ihr zu glauben gab, und sie sorgte nie nach, wovon Williams sein äußerst kostspieliges Leben bestritt.

Sie selbst blieb anspruchslos, obgleich Williams ihr immer wieder große Summen aufzubringen versuchte. Ihr kleines, gemütliches Heim in einem Vororte Philadelphias diente Williams als Zuflucht und Erholungstätte, wenn er, nach einem neuen gefährlichen Coup, was Mrs. Negri natürlich nicht ahnte, bei ihr unerwartet auftauchte.

On Milicas Mutter war die Sehnsucht nach ihrer Tochter nie erloschen. Doch sie hatte sich stets bezwungen und nicht versucht, sich Milica zu nähern. Diese Behingung war ihr von ihrem früheren Manne bereits bei der Scheidung gestellt worden. Erst als sie durch einen Zufall vom Ableben Borg-holms Kenntnis erhielt, brach sie das ihm gegebene Wort.

Milica war bereits ein erwachsenes Mädchen, als die totgeglaubte Mutter plötzlich auftauchte.

Milica nahm die Mutter mit offenen Armen auf.

Doch diese verschwand, wie sie gekommen war. Ergebnislos forschte Milica nach ihr. Erst zwei Jahre später sah sie die Mutter unerwartet wieder. Das war kurz bevor Mrs. Negri auf Geheiß von Williams die Reise nach Europa antrat. Der Grund dieses Besuchs war eine erschütternde Beichte: Milicas Mutter gestand, welchen Verfall Williams in Wirklichkeit ausübte.

Milica konnte mir nicht sagen, ob ihre Mutter durch irgendeinen Zufall selbst hinter das Geheimnis Williams gekommen war, oder ob dieser sie freiwillig eingeweiht hatte.

Obwohl Williams Enttarnung Mrs. Negri ebenso erschütterte wie entsetzte, kam ihr nicht einmal in den Sinn, Williams zu verlassen. Da zu liebte sie ihn zu sehr. Sie war und blieb jederzeit ein williges Werkzeug in Williams Händen.

Milica setzte alles daran, die Mutter zu überreden, Williams zu verlassen. Um dem Drängen der Tochter zu entgehen, schickte sich Mrs. Negri Hals über Kopf nach Europa ein. Doch Milica war fest entschlossen, die Mutter zu retten.

Sie reiste auf der Nacht ihres Onkels ihrer Mutter nach Europa nach. Sie traf Mrs. Negri in der Schweiz, wo sie auf Williams wartete, der noch in den Staaten war und nachkommen wollte.

Vielleicht weil Mrs. Negri dem unheilvollen Einfluß von Williams jetzt nicht unvermittelt ausgekehrt war, hatte Milica diesmal mehr Glück. Die Mutter versprach ihr, Williams seinem verdienten Schicksal zu überlassen und an irgend-

einem versteckten Orte des Südens Zuflucht zu suchen.

Aber eine einzige Zeile von Williams, der inzwischen nach Deutschland gekommen war, genügte, Mrs. Negri alle Vorsätze und das der Tochter gegebene Versprechen vergessen zu lassen. Sie reiste sofort ab.

Milica reiste ihr nach. Ihre Spur führte zuerst nach München und von dort nach Berlin.

Während Milica in den Berliner Hotels nach dem Verbleib ihrer Mutter forschte, begegnete sie dem Paare auf der Straße.

Da Milica ahnte, daß ihre Mutter und Williams vorsichtshalber sich gleich wieder trennen würden, beschloß sie, der Mutter zu folgen. Doch sie mußte unbedingt auch Williams Aufenthalt erfahren, denn sie war entschlossen, ihn aufzusuchen und durch Drohungen zu zwingen, daß er ihre Mutter aufbehalte. Da sie damit rechnete, daß die Mutter, die jetzt wieder ganz unter dem Einfluß von Williams stand, dessen Unter-schluss nicht verraten würde, beauftragte sie mich, Williams zu folgen.

Milica aber ging Mrs. Negri nach und sprach sie noch auf der Straße an.

Die Mutter war von der unerwarteten Begegnung mehr erschrocken, als erfreut. Sie flehte Milica an, sie ihrem Schicksal zu überlassen und ihre Wege nicht zu kreuzen. Milica, verzweifelt und hilflos der hartnäckigen Weigerung ihrer Mutter gegenüberstehend, verließ sie unter Tränen.

Als die Abendblätter den rätselhaften Tod des unbekannten Fahrgastes der Tage melbeten, erkannte Milica nach der Beschreibung in dem Toten Williams. Sie eilte sofort zur Mutter.

Milica verschwiegte mir, wie Mrs. Negri die Nachricht von Williams Tod aufgenommen hatte. Zweifellos muß sie der unerwartete Tod des Mannes, mit dem sie zwanzig Jahre gemeinsam verbracht hatte, und den sie, selbst, als

sie schon wußte, wer er in Wirklichkeit war, immer noch liebte, furchtbar erschüttert haben.

Milica aber dankte dem Schicksal für diese Lösung. Nun war ihre Mutter frei und konnte ein neues Leben beginnen. Mrs. Negri war erst zwiebelbüchzig Jahre alt und sah, wie ich mich selbst hatte überzeugen können, nicht einmal nach fünfundsiebzig aus.

Als ich dies alles erfahren hatte, sagte ich zu Milica, daß ich es nicht verstände, warum Mrs. Negri die Behörden zu scheuen brauche. Soweit ich es nach dem Gehörten zu beurteilen vermöge, habe sie nichts Strafbares begangen.

Nun berichtete mir Milica nach kurzem 35-gern, daß Mrs. Negri es gewesen sei, die — völlig ahnungslos — den geraubten Schatz nach Europa gebracht hatte. In München erst habe ihr Williams die Juwelen, die sich in den raffinierten Verstecken einiger Schranktücher befanden, abgenommen. Woher die Juwelen stammten, habe sie nie erfahren.

Mrs. Negri war zwei Tage nach Williams Tode abgereist, ohne von Milica Abschied zu nehmen. Milica wußte nur, daß sie die Absicht hatte, nach der Riviera zu fahren.

Wie es dem Detektiv Bolton gelungen war, dies ebenfalls zu erfahren, blieb Milica wie mir rätselhaft, zumal er ja — wie zweifellos feststand — die Identität von Mrs. Negri nicht kannte.

Mich interessierte es natürlich, wie weit J. B. Lawrence in die ganze Angelegenheit eingeweiht war. Doch darüber gab Milica nur zögernd und wortkarg Auskunft. Auch sonst wurde Milica sofort äußerst zurückhaltend, kam die Rede auf Lawrence.

Ich hatte nicht den geringsten Anlaß, an der Wahrheit der Geschichte von Mrs. Negri, wie ich sie aus dem Munde Milicas vernommen hatte, Zweifel zu hegen.

(Fortsetzung folgt)

Die Schleier fallen

Dah in streng muslimatischen Gegenden die Frauen verkleidet geben müssen, ist bekannt. Es gibt gelehrte Koranforscher, die der Meinung sind, daß sich diese Vorschrift auf eine mißverständliche Auslegung einer Koranstelle bezieht und tatsächlich hat es ja immer mohammedanische Gemeinden gegeben, in denen die Frauen unverkleidet gingen. Aber im allgemeinen kam das sehr selten vor. Auch heute noch treffen wir in Indien und in Arabien, in Marokko und anderen Teilen der islamitischen Welt in der Mehrzahl verkleidete Frauen.

Den ersten entschlossenen Schritt zur Abkehr vom Schleier hat bekanntlich die moderne Türkei gemacht. Es war nur eine von vielen Reformen, aber sie hat besonders nachhaltig gewirkt, denn sie erst gab der türkischen Frau die volle Gleichberechtigung. Auf diese Gleichberechtigung ist die moderne Türkei auch besonders stolz; sie hat es bewundernswert fertig gebracht, in wenigen Jahren nachzuholen, was ihre europäischen Geschwisterinnen vor ihr voraus hatten.

Nun folgt auch Albanien diesem Beispiel. Albanien, ein streng mohammedanisches Volk, hat bisher besonders zäh an den alten Sitten und Gebräuchen festgehalten. Man weiß, daß Könia, das dem modernen Fortschritt sehr angetan ist, so wie er sich für seine Landesfinder segenreich auswirkt, aber es hat trotzdem lange gedauert, bis er sein Land für reif hielt, einen so entscheidenden Bruch mit der Vergangenheit zu vollziehen, wie es die Abschaffung des Schleiers bei den Frauen bedeutet. Ein Gelehrter, der kürzlich erlassen wurde, sieht den 25. März als den Stichtag an, von dem ab der Schleier von allen Frauen des Landes abzuheben ist. In der Hauptstadt Tirana hat man gar nicht so lange gewartet, sondern sofort das verbotene Stück weggeworfen. Darüber hinaus sollen jetzt in ganz Albanien Schulungskurse für die Frauen, besonders die der ärmeren Bevölkerungsteile einleiten. Man will auf diese Weise das Analphabetentum bekämpfen, das ja besonders unter den Frauen verbreitet ist, die bisher so gut wie gar keine Bildungsmöglichkeiten besaßen, denn fast alle Schulen waren ihnen bisher verweigert. Privatunterricht genoßen aber nur die Frauen verhältnismäßig wohlhabender Kreise.

Es ist wohl anzunehmen, daß der Schleier schließlich in der ganzen mohammedanischen Welt in Vergessenheit geraten wird. Es hat sich in der Türkei und anderswo gezeigt, daß man ein sehr guter Moslem sein kann, ohne seine Frau zum Schleiertragen zwingen zu müssen. Diese Entwicklung kommt der mohammedanischen Frau zugute. Sie nimmt allmählich ihren Platz in der weiteren Entwicklung der mohammedanischen Länder ein, und die Türkei hat es ja bewiesen, von welchem Vorteil das für das ganze rationale Leben ist. Ein neues Selbstbewußtsein tritt an die Stelle der früheren Mindervalteitsvorstellungen.

Schnurren und Anekdoten

Voshaft

„Was halten Sie von einem solch außerordentlichen Verstande?“ fragte Lorenzo von Medici einen Mailändischen Gefandten, dem er einen fünfjährigen Knaben vorstellte, von dessen Witz ganz Florenz begeistert war. — „Kinder dieser Art“, erwiderte der Diplomat, „werden in reiferem Alter erfahrungsgemäß sehr häufig dumm.“

Sagte der Knabe: „Sie waren gewiß auch ein sehr kluges Kind.“

Teure Letztüre

Der englische Dichter Spenser kam einst, als er noch arm und unbekannt war, in das adeliche Haus des Lord Sidney und ließ diesem sein neuestes Werk überreichen. Da der Lord gerade nichts Besseres zu tun hatte, las er an, in dem umfangreichen Buch zu lesen. Dabei geriet er über die wohlgeformten und köstlichen Verse in derartiges Entzücken, daß er seinem Hausmeister befahl: „Geht dem Dichter 50 Pfund Sterlina.“ Darauf las er weiter und rief nach wenigen Minuten: „Geht dem Gottbegnadeten 100 Pfund.“ Der Hausmeister jögerte. Der Lord aber las immer weiter, geriet immer mehr in den Bann dem Gedanken des jungen Dichters, immer tiefer in den Zauber des Wohlklangs der Sprache, und endlich rief er, indem er den Hausmeister zur Tür hinausschob: „Geht diesem Zauberer des Wortes 200 Pfund, aber werft mir den Rest hinaus, ehe er mich bankrott macht!“

Hofjagd

Bei einer Hofjagd im Sarz war es Wilhelm I. hatte teilgenommen und zum Schluss wurde dem Monarchen die gesamte Strecke in Gestalt von dreißig Hirschen vorgelegt. Dazu die alleruntertänigste Meldung, daß Se. Majestät die Tiere höchstgenüßlich zu erlegen geruht hätten. Worauf der alte Herr in seiner bescheidenen Art zur Jagdgesellschaft gewendet, nur erwiderte: „Meine Herren, da haben wir einmal wieder den deutschen Beweis dafür, daß es gar nicht so abwegig ist, auch heute noch an Wunder zu glauben. Sehen Sie, ich habe 20 Patronen verschossen, bei jedem Schuß nur einen Hirsch vor dem Rohr gehabt. Das hätte, wenn ich jedesmal aufgetroffen habe, eine Strecke von genau 20 Hirschen ergeben müssen — und hier liegen dreißig. Wenn das kein Wunder ist, dann weiß ich nicht.“

Das Veranlassen

In Lenbach kam einmal ein sehr reicher Berliner Bankier, dessen breites, fettiges Gesicht sehr stark an den nahen Orient erinnerte, und erkundigte sich nach dem Preis, den der Meister für sein Porträt verlangen würde. Lenbach sah sich

Dienst — Erzählung von Richard Wenz

Wenn man den Weichensteller Horst fragte, warum er schon mit fünfundsiebzig Jahren in den Ruhestand getreten sei, dann pflegte er mit etwas bitterem Scherz zu antworten: „Weil mein Kopf bereits siebzig war.“

Dadurch war es denn auch gekommen, daß man von einer Pflichtvergessenheit des gewissenhaften Beamten tuschelte, um so mehr, als auch die Eisenbahn dienststelle schwieg.

Einmal aber, als man in ihn drang, erzählte er es selber.

Das Rangieren des letzten Güterzuges hatte bis spät in die Nacht hinein gedauert. Weichensteller Horst war nach Mittag zum Dienst gegangen, obwohl er sich nicht wohl fühlte, sondern eine ungewohnte Benommenheit verspürte, die ihn immer wieder fieberig erschauern ließ. Dennoch glaubte er, diesen einen Tag noch auszuhalten zu können; wenn sich sein Zustand dann nicht gebessert habe, werde ihn etwas Bettruhe schon wieder in Ordnung bringen.

Aber das Hin- und Herlaufen von der einen Weiche zur anderen, dazwischen das Abhören des Fernsprechers und die Verständigung mit dem Bahnhof, der Temperaturwechsel zwischen seiner geheizten Wärterbude und dem von einem scharfen Ost überlegten Gleisplan, das alles hatte seinen taumeligen Zustand und sein Fieber nur noch erhöht. Nachdem der Güterzug wieder ins Hauptgleis eingelaufen war, befahl ihm plötzlich ein eiserner Schauer, so daß er meinte, sein Gehirn würde ganz leer oder starr.

Nach wachte ihm der Gedanke durch den Kopf, die Bahnhofsmittele anzufragen, damit er abgelöst werde; doch kam er nur noch dazu, die Tür seiner Bude aufzulösen, während ihm schon die Augen zufließen und ein sonderbares Summen in seinen Ohren begann. Anstatt den Hörer des Fernsprechers zu ergreifen, stützte er sich mit der Hand, bereits fallend, und sank neben dem Ofen zu Boden, und dann war es ihm, als wälzte sich ein Berg auf ihn. Noch ein paar mal gelang es ihm, für Augenblicke die schweren Lider zu heben, die sich jedoch sogleich wieder senkten, wenn das Licht an der Budendecke die Pupillen traf. Ins Schwinden seines Bewußtseins sang der Wind durch die Ritzen der Tür und in das Ofenrohr, ließ manchmal ein rauchiges Sprühfeuer in den Ofenfluten.

Weichensteller Horst hörte das wie aus ganz weiter Ferne. Nur denkt er mit einmal wie traumhaft, daß es gar nicht der Wind sei, den er hört, sondern das Rollen des Schnellzuges, der vor Dienstschluss den Bahnhof durchfahren muß.

Der Gedanke keunruht ihn so sehr, daß er immer wieder aufruft, ohne sich doch erheben zu können. Dann scheint es ihm plötzlich, als

hiese ein greller Lichtstrahl in sein Gehirn, und wie hingeworfen steht da jetzt, erfreulich lesbar, das Wort „Weiche“.

Gleichzeitig spürt er aber auch eine brennende Hitze an seiner rechten Kopfseite; seine Hand fährt automatisch an die schmerzende Stelle, da fühlt sie an den glühenden Hauch des Ofens, und er wacht auf.

Großartig steht er sich in der Bude um, die ihm fremd vorkommt, dann sucht er zusammen und erinnert sich des grellen Lichtstrahls.

Richtig! Die Weiche! Sie steht ja noch auf dem toten Gleis, vor dem ihn das Taumeln angekommen war.

Er will sich aufrufen; doch seine Beine scheinen noch im Schlaf zu stehen.

Da bäumt er sich mit aller Willenskraft auf, tastet mit der Linken nach der Tür, zieht sich an der Klinke mit verbissener Zähigkeit ganz in die Höhe, öffnet spaltbreit, und wieder stößt der grelle Lichtstrahl auf. Aber jetzt sehen ihn seine Augen lebhaft; denn das Tal herunter, schon dieses der Straßenbrücke, von der das donnernde Rollen der Räder an sein Ohr gedungen war, rast scheinwerferweit der Schnellzug mit seinen flammenden Laternen auf ihn zu.

Von einem neuen, heftigeren Schreck füllt sich Weichensteller Horst durchdringt. Noch eine Minute, und der Zug muß den Bahnhof passieren, die Weichenzunge, muß über das tote Gleis hinbrausen, gegen den Frellhof.

Horst eingeschlossene Füße stolpern über die Budenschwelle, über den Pflasterplatz davor, die Laderäume hinauf, jetzt noch ein Sprung, und es wird geraten sein.

Doch er kniet ins Kiesgeröll des Schienenstranges, fühlt, daß wieder Schwäche ihn befallen will. Da reißt es ihn vom Boden hoch, wie eine Gewalt außerhalb seines Körpers, er stürzt auf den Weichenhebel zu, wirft ihn um, gebelnd schon von den feurigen Augen der Lokomotive; dann sinkt er tief ins Grundloste.

Ein Telefonanruf vom Bahnhof nach der Weichenstellerbude blieb ohne Anschlag, so daß man nach ihm sehen kam.

Ein Vierteljahr dauerte es, da hatte ihn die Kervenheilanstalt wieder so weit auf die Beine gestellt, daß er heimkehren konnte.

Aber auf seinen Posten kam er nicht mehr.

An der Bude geht er nur bisweilen vorbei, weil er meint, dort in einem ganz anderen Leben zu sein; denn alles in jener Nacht sei ohne den „Werttagster“ geschehen, den man zur Ruhe gestellt habe. Da müsse etwas „Jenseitiges“ gewesen sein.

Reisefernsucht — gut gelenkt

Nicht nur das Bekannte ist schön — Erschließung unbekannter Landschaften durch Urlaubsreisen

In dem großen Haus des Berliner Weiten, in dem die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die Leitung ihres Amtes „Reisen, Wandern und Urlaub“ untergebracht hat, herrscht Hochbetrieb. Aus allen Ecken des Reiches gehen die Anmeldungen für das Reise- und Wanderprogramm des Jahres 1937 ein und die Zahl der bisher vorliegenden Anmeldungen läßt schon in diesen Vorfrühlings Tagen auf ein sehr überzeugendes Gesamtergebnis schließen.

Die begrüßenswerte hohe Zahl der bisher schon vorliegenden Anmeldungen dürfte nicht zuletzt auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß sich die Reisepartikarte von RdF. im vergangenen Jahre wieder einen neuen großen Kreis von Freunden erworben hat. Sie hat es einer großen Zahl von Volksgenossen ermöglicht, in den zurückliegenden Monaten in kleinen Beträgen, die dem Geldbeutel nicht allzuweh taten, zu sparen. Jetzt ist die Karte beinahe vollgefüllt mit den kleinen bunten Marken, die jede einzelne einen kleinen Schatz darstellt auf ein paar Stunden Urlaub, Ausspannung und froher Erholung in einem der schönsten deutschen Heimatgaue, die das Herz zu erleben begehrt. So erleichtert die Reisepartikarte die pünktliche Anmeldung außerordentlich, da die wichtigste Frage, die Sorge um das leidige Urlaubsgeld, sich durch die kleinen Reiseparmarken in den vergangenen Monaten fast von selbst gelöst hat.

Das Tor des Urlaubs steht offen, jetzt heißt

es nur noch wählen, wohin. Bei den tausend wunderschönen und preiswerten Fahrten der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ kann diese Wahl allerdings — wenn auch fröhlicher — zur Qual werden.

Aus der begrüßenswerten Zahl der bisher schon vorliegenden Anmeldungen läßt sich auch darauf schließen, daß der stets wiederholte Appell der Deutschen Arbeitsfront an die Betriebsführer, die Urlaubslisten möglichst frühzeitig aufzustellen und abzuschließen, immer mehr Gehör findet. Selbst bei der vorbildlichen Organisation der RdF. bildet natürlich die einzige Gewähr, für eine bestimmte Reise noch Karten zu bekommen, die rechtzeitige Anmeldung. Sie allein gestattet auch der Leitung der notwendigen organisatorischen Maßnahmen, um möglichst allen Wünschen gerecht zu werden. Daß heute schon so zahlreiche Betriebsführer in der Aufstellung ihrer Urlaubslisten mit gutem Beispiel vorangehen, dürfte ein nachdrücklicher Ansporn für die noch säumigen Betriebe sein.

Ganz besonders fällt auch im diesjährigen Reiseprogramm der RdF. wieder ins Gewicht die Erschließung von Reisezielen in die bisher fast unbekannten und trotzdem so wunderschönen Landschaften des deutschen Vaterlandes. Zwei Beispiele aus den vergangenen Jahren mögen die gewaltige Bedeutung der Erschließung stiller, unbekannter deutscher Landschaft als Ziel zahlreicher Urlaubsfahrten aufzeigen.

„Sie machen ja so ein betrübtes Gesicht, daß man meinen könnte, es sei Ihnen Unangenehmes widerfahren. Wie geht es denn, Meister?“

„Ach“, brummt Kellner, „man wird halt alt.“

„Sie und Altwedel! Jeden Tag schauen Sie jünger drein. Oder haben Sie plötzlich Beschwerden?“

„Nein, das nicht.“

„Selbst. Woran wollen Sie denn überhaupt merken, daß Sie älter werden?“

„Bisher“, krabbelte da der biedere Trinker, „haben mich die Frauen immer gefragt: warum beiraten Sie nicht? — und nun — na — und nun — nun fragen sie immer: weshalb haben Sie nicht geheiratet?“

Ein solcher Beweis war nicht zu widerlegen. Man wird halt alt! —

Es seien hier nur die Eifel und das Erzgebirge genannt. Die Steigerung der Urlaubszahlen durch RdF. in diese Gebiete läßt sich aus einem Vergleich der Jahre 1935 und 1936 erkennen:

Eifel 1935: 3100, 1936: 25000; Erzgebirge: 1935: 16000, 1936: 50000.

Diese Ziffern nennen die Zahl der RdF.-Urlauber, die mindestens eine ganze Woche in diesen Gebieten verlebt haben. Würde man die Kurzfahrten, die von RdF. in diese Gegenden durchgeführt wurden, in den Vergleich miteinbeziehen, so erhielte man ein noch wesentlich günstigeres Ergebnis. Es bedarf keiner Frage, daß eine solche Leistung zahlreicher Urlaubszahlen in unerlöschende deutsche Landschaft von außerordentlicher Bedeutung sowohl in ideeller wie in wirtschaftlicher Hinsicht ist.

Das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ kennt ein paar „Standard-Reisegebiete“ in Deutschland, die heute noch außerordentlich gefragt sind: Der Rhein, die Alpen und die See. Die landläufige Meinung zählt diese Gebiete zu den „schönsten“ Reisezielen, eine Meinung, die von Jahr zu Jahr seit Jahrhunderten verstärkt wird durch die begeisterten Erzählungen derer, die in ihrem Urlaub diese wunderbaren Gegenden erleben durften. Der Fremdenverkehr folgte dieser landläufigen Meinung, und menschliche Gedankenlosigkeit fand sich damit ab, daß Deutschlands landschaftliche Schönheit einzig und allein in diesen drei Hauptreisegebieten beschlossen liege.

Und trotzdem gibt es so viele andere wunderschöne Flecken im deutschen Land. Nur spricht niemand von ihnen, weil die wenigsten sie kennen, kein rühriger Kurdirektor die Werbetrommel für sie schlägt, keine bunten Plakate der Reisebüros in diese Rissen Winkel laden.

Wer kennt den eigenartigen Reiz der stillen Eifel? Wer kennt das Wechselspiel der sanften Gebirgsketten, der Wiesen und blauen Wälder mit den wilden Seidhöhen und dunklen Mooren des Hohen Venn? Wer kennt die Maare der Eifel, Kraterseen aus grauer Vorzeit, schweigend und von überwältigender Einsamkeit wie das Totenmaar, oder die lachenden kristallklaren Wasser des Laacher Maar, die aus blaugrünem Bergwald hervorquellen? Wer kennt die Spitzwegromantik, die einem auf Schritt und Tritt in den Winkeln und Gassen der alten Städtchen des Abtales begegnet, die leuchtende Sauberkeit, die der kleinste Bauernhof eines Eifelortes ausstrahlt?

Oder wer kennt das Erzgebirge näher? Wer weiß, daß die wunderlichsten Fichtenwälder unseres Vaterlandes hier längs der böhmischen Grenze stehen? Wer hat den erzgebirgischen Wald im Spätsommer durchwandert, wenn die Eberesche, die Beeren des „Bügelbeerbaums“ dem prächtigen Herbstlaub ihre rotgoldenen Lidier aufhängen? Wer kennt die schmucken Fachwerkhäuser der pittoresken sauberen erzgebirgischen Dörfer, die kilometerlang die Straße begleiten, kennt die gemühtlichen Abende in der „Hakenstube“? Wer hat vom Auersberg oder vom Fichtelberg aus schon seinen Blick hinüberschwingen lassen über die endlosen blauen Wälder zu unseren deutschen Brüdern drüben in Böhmen?

Das sind Reiseziele, die die wenigsten kennen. In ihrer Eigenart bieten sie genau so viele Schönheiten wie die Zentren des Fremdenverkehrs, nur sind sie noch unberührt in der Vertrautheit ihrer Landschaft. Solche Flecken wie Erzgebirge und Eifel gibt es noch zahlreich in Deutschland.

Wenn das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ in der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude immer mehr Urlaubszüge in diese noch unerlöschten Gebiete fahren läßt, so löst es damit zwei große Aufgaben. Es zeigt dem Urlauber auch die stillen Schönheiten seines Vaterlandes, die Flecken, Berge und Täler, Städte und Dörfer, die im Bäderfever keine drei Sterne tragen, obwohl sie es verdienen. Und zeigt ihnen Leben und Art deutscher Volksgenossen in verlorenen Winkeln, auf schweren einsamen Grenzlandposten oft. Und die Befuchten lernen ihre Brüder aus dem Reich kennen, deren Sorgen und deren Freuden.

Noch etwas Wesentliches bringt diese Leitung des Urlaubsverkehrs in solche unbekannte Gebiete. Jeder Kreisleiter der NSDA. kann bestätigen, daß es auch mit der Wirtschaft wieder aufwärts geht. Gewiß, viel Geld kann der einzelne RdF.-Urlauber nicht mitbringen, Großverdienste lassen sich an ihnen nicht machen. Aber es geht doch wieder um. Da läßt der eine Gastgeber ein paar Zimmer freilegen, der nächste kauft ein Bett, dieser braucht neues Geschir, jener setzt einen neuen Ofen. All die kleinen Aufträge befruchten Handwerk und Handel; neue Straßen werden gebaut, ein Gastwirt, der schon schließen wollte, kann auf einmal seine Schulden bezahlen; es geht wieder aufwärts in Gebieten, in denen man schon jede Hoffnung aufgegeben hatte.

Und der RdF.-Urlauber selbst? Ist er mit der Reiseleistung in solche unberühmte Landschaften Deutschlands einverwandelt, oder will er nach wie vor eigeninnig nur an den Rhein oder in die Alpen? Der Abschluß des Reisejahres 1937 wird hierauf die beste Antwort geben. Die bisher in der Leitung der NSDA. Kraft durch Freude vorliegenden Anmeldungen lassen jedenfalls auf ein Ergebnis schließen, auf das man sich freuen darf.

Ent
Fort

des deutschen
ermittelt,
den beiden
montag ihr
Mappertal
nicht 0,9,
übertrifft
nis gegen 2
lichen Fall
auch die e
frage gesch
leben links
08 Abchied

Fortuna D

Vor 5000
Mehl und
rich nicht
gen. Diese
gefährlich,
Ziel verlor
ger Casper
lecken hal
fer Lenkes
dom Führ
Heibach m
und einem
nach dem
sturm aber

Duisburg

Der hoch
mehr. Ih
nicht dera
sen Rufen
hatte einer

W. B. B.

Damit
sichert,
noch vom
3000 Fuß
Thelen, b
dieses To
Gipsa und
Im Bente
manns Fr
Ritt kam
13. Minu
lens Mi
Widarb u
Oberhauf
20. Minu
wieder tot

Sölner

2:1 S

Das auf
ten Mann
rinthians
terung zu
und tiefe
Amateur
handelten
freien Ra
Gäste nich
hätte der
ist er für
Läufer) b
gehn Min
thians na
Pause bu
chen. In
füßgestür
ben die
verteilbig
bei vor
Britten b
teibiger
ritterlich.

In B

Corinthia
Karlsamt
zur Weh
mit nach

u

Auch in
Boden b
besten E
bedeutend
Kreissall
gen. Ihr
Rombina
Reichsfe
0,5. —

Wei

SoWa
Rothha
EC Hör
mung —
ES Se
ES Hör

Fußball • Eiskunst • Eishockey

Entscheidung am Niederrhein gefallen

Fortuna Düsseldorf nicht mehr einzuholen — Auch Venrath endgültig gesichert

Der letzte der 16 Gaumeister

des deutschen Fußballsports ist nunmehr praktisch ermittelt. Fortuna Düsseldorf könnte nach den beiden 2:0-Siegen am Karfreitag und Ostermontag ihr noch ausstehendes Spiel gegen HSV Muppertal getrost verlieren, sogar noch, nur nicht 0:9, nach Punkten wäre sie nicht mehr zu übertreffen, und der Vorsprung im Torverhältnis gegen Duisburg 99 genügt für jeden erdenklichen Fall. Gleichzeitig ist am Niederrhein auch die endgültige Klarheit in der Absteigfrage geschaffen. Neben Preußen Aachen, dem letzten linksrheinischen Vertreter, muß Duisburg 08 Abschied nehmen.

Fortuna Düsseldorf — Preußen Aachen 2:0 (1:0)

Vor 5000 Zuschauern hatte Fortuna, ohne Mehl und Kobierli, wenig Mühe, die kämpferisch nicht mehr ehrsüchtigen Aachener zu schlagen. Diese wurden nur durch einige Durchbrüche gefährlich, wobei einmal Strathers ganz frei das Ziel verfehlte. Im übrigen hatte die Verteidigung Caspers die Hauptarbeit, besonders in der letzten halben Stunde, als Aachens Mittelfürer Venters I verletzt ausgeschieden war. Nach dem Führungstreffer in der 20. Minute, von Heibach mit einem Eckball direkt verwandelt, und einem leichten Nachschuß von Schubart kurz nach dem Wechsel verfehlte sich der Fortuna-Sturm aber vollkommen.

Duisburg 99 — Schwarz-Weiß Essen 5:1 (1:1)

Der hohe Sieg nützt den Duisburgern nichts mehr. Ihr Gegner war im Feldspiel bei weitem nicht derart unterlegen; aber der von der famosen Käuferreihe unterstützte, umgestellte Sturm hatte einen großen Tag.

BSV Venrath — Rot-Weiß Oberhausen 3:1 (2:1)

Damit sind die Venrathler endgültig gesichert, und es ist zu erwarten, daß sie auch noch vom dritten Platz wegzukommen. Vor 3000 Zuschauern schlugen sie, ohne Hoffmann und Thelen, die Oberhausener verdient, obwohl bei tiefem Torwart Zürlissen und seiner Verteidiger Gipsa und Wölfe durchaus auf der Höhe waren. Im Venrathler Angriff klappte es unter Hoffmanns Führung aus, nur der Erbsüchtigen Rött kam nicht ganz mit. Venrath schloß in der 13. Minute den Führungstreffer, den Oberhausens Mittelfürer Rüttler ausglich. Durch Widar wurde es 2:1. Nach der Pause kam Oberhausen stark auf, doch als Widar in der 20. Minute auf 3:1 erhöht hatte, blieb Venrath wieder tonangebend.

Kölner SC 99 schlug die Corinthians

2:1 Sieg nach beiderseits guten Leistungen

Das auf Karfreitag verlegte Spiel der verstärkten Mannschaft des Kölner SC 99 gegen die Corinthians hatte erneut unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Dennoch sah man auf dem glatten und tiefen Rasen ein gutes Spiel. Die englischen Amateure zeigten sich von der besten Seite, sie behandelten den Ball glänzend, passten stets in den freien Raum, aber vom Torenschießen verstanden die Gäste nicht viel. Nach den gezeigten Leistungen hätte der KSC nicht gewinnen dürfen. Immerhin ist er für seine Einlagerechenschaft (vor allem der Käufer) belohnt worden. Haubs schloß schon nach zehn Minuten das Führungstor, daß die Corinthians nach zahllosen Torangelegenheiten kurz vor der Pause durch den Mittelfürer Clements ausglich. In der 55. Minute schloß der schwache linke Flügelstürmer Leymanns einen weiteren Treffer, den die Hintermannschaft geschickt bis zum Schluß verteidigte. Der Tormann Rogel zeichnete sich dabei vor allem aus. Ueberragend spielten bei den Briten der Halblinke Webster und der rechte Verteidiger Straßer. Beide Mannschaften kämpften sehr zitterlich.

Sieg der Corinthians in Bielefeld

In Bielefeld hatte die englische Amateurrelf Corinthians London mehr Glück als in Köln am Karfreitag. Arminia setzte sich zwar auch energisch zur Wehr, aber die Briten nahmen einen 2:1 Sieg mit nach Hause.

Und noch ein Sieg der Corinthians

Auch in ihrem dritten Gastspiel auf westdeutschem Boden hinterließen die englischen Corinthians den besten Eindruck. Vor 3000 Zuschauern auf schneebedecktem, grundlosem Platz waren sie natürlich dem Kreisligavertreter VfB Remscheid klar überlegen. Ihre Tore waren die Ausbeute erstklassiger Kombination, fast bis ins Tor hineingepfeilt. Die Remscheider erzielten das Trosttor beim Stande von 0:5.

Weitere Ergebnisse im Gau Weistal

SVg Herten — Anderlecht Brüssel 2:3; SV Rottbaun — FC St. Pauli Hamburg 4:4; SC Börde — Vor. Neunkirchen 2:2; Alem. Dortmund — SV Neuenhof 5:1; WM Wetter — SV Heide (England) 1:1; MTSV Linden — SV Höntrup 2:2.

30000 sahen Niederlage der Knappen

Dresdner SC — FC Schalke 04 2:1

Der deutsche Meister aus Schalke hat den großen Eindruck eines 4:1-Sieges am Karfreitag gegen Pol. SV. Chemnitz in seinem zweiten Ostergastspiel erfolgsmäßig nicht wiederholen können. Im Dresdner Ostergastspiel hatten sich am Ostermontag rund 30 000 Zuschauer eingefunden, die in erster Linie gekommen waren, um das hohe technische Können der Knappen zu bewundern, in der stillen Hoffnung dazu, daß der DSC seinen Karfreitag-Sieg von 5:3 über den 1. FC Nürnberg wiederholen würde. Den Dresdnern ist der große Doppelschiff gelungen. Die Schalen spielten wesentlich energischer, zerstörten die Kombinationen der Schalke meist schon in den Anfängen und ließen die sonst so großartige Sturmreihe der Schalke leerlaufen. Diese letzte sich allerdings angesichts der Endkämpfe nicht mit der gleichen Rücksichtslosigkeit ein. Schon bis zur Pause hatten die Dresdner leichte Vorteile. Nach dem Wechsel glückte ihnen in der 78. Minute durch den Rechtsaußen Schöber der Führungstreffer, nachdem Schalles junger Torwart Klobt den Ball hatte fallen lassen. Kuporra stellte in der 84. Minute den Ausgleich her, doch kurz vor Schluß schloß nach einem Eckball der Dresdner Prochaska den verdienten Siegtreffer.

„Club“ liegt in Breslau

Der deutsche Fußballmeister 1. FC Nürnberg, der Karfreitag in Dresden vom DSC geschlagen wurde, belagerte Ostermontag vor 10 000 Zuschauern in Breslau 02 mit 5:3 (4:2) Toren. Die Nürnberger, die auch in Breslau nicht ihre stärkste Elf zur Stelle hatten, zeigten ein gutes Spiel.

Finnlands Meisterturnier in Köln

4 000 sahen in der Messehalle das deutsch-finnische Schauturnier — Brachvolle Leistungen

Das Schauturnier der deutschen und finnischen Spikenturner — je vier Turner aus den beiden Ländermannschaften von Deutschland und Finnland, die sich Karfreitag in Hamburg gegenüberstanden, nahmen hieran teil — in der Kölner Messehalle wurde zu einem glänzenden Erfolg. 4000 Zuschauer waren gekommen, die über zwei Stunden wirkliches Meisterturnier sahen. Am Barren, langen Pferd, Red, an den Ringen und in Freilübungen waren Bedert, Schmelzer, Stangl und Pludra aus der deutschen Mannschaft, Savolainen, Saarvala, Tutiainen und Ruitto (Finnland) überragende Köpfe. Die Finnen, vor allem ihre Spikenturner Savolainen und der Olympiasieger Saarvala (Redurnen) zeigten ein ungemein flüssiges Programm, das in der Schwierigkeit von den Deutschen fast immer übertroffen wurde. Von den Finnen erhielt Savolainen an den Ringen den meisten Beifall, während Saarvala am Red für einen doppelten Salto als Abgang starken Applaus bekam. Bedert, der beim Abgang von den Ringen böse zu Fall kam, sah aber nur gering verletztes, stand kaum zurück. Pludra gefiel ebenfalls sehr durch seine korrekt geturnten Uebungen.

Südwelt gewann in Danzig 3:0

Erfolgreicher als am Karfreitag war die südweltdeutsche Gaumannschaft im zweiten Spiel der Ostlandreise, das in Danzig am Ostermontag vor 7000 Zuschauern gegen eine Stadtmannschaft Danzigs ausgetragen wurde. Gärtner und Rühm (2) schossen nach der Pause drei Tore, die einen zu hohen Sieg der Südweltmannschaft ergaben, denn Danzig hatte sehr viel Pech vor dem Tor des Gegners. Sehr gut spielte der Tormann Ittel, der in Stettin verlagte.

Sieg und Niederlage von Holstein Kiel

In Westdeutschland hatte Holstein Kiel am ersten Ostertag wenig Glück. Turu Düsseldorf lieferte ein ausgezeichnetes Spiel, gegen das die Norddeutschen kaum etwas ausrichten konnten. Da Hochgelangs Schüller auch das Torschießen nicht vergaß, fiel die Niederlage mit 1:4 (0:1) recht deutlich aus. — Erfolgreicher waren die Kieler in Muppertal, wo allerdings Blauesel weit schwächer als am Vortage die Turu spielte. Holstein führte zur Pause schon 1:0 und erhöhte dann nach dem Seitenwechsel durch zwei schöne Tore auf 3:0.

Kölner CF in Duremburg

Beim internationalen Osterturnier in Elch spielte der Kölner CF am ersten Tag ein unglückliches Spiel. Gegen Deunelle Elch verloren die Kölner 1:2 (0:2), obwohl sie in der zweiten Halbzeit klar überlegen spielten. Pöschel im Tor und der Verteidiger Majerus (beide Nationalspieler) waren aber nicht zu schlagen. Selbst zwei Elfmeter konnten die Kölner nicht einschleusen. Blue Stars Zürich schlugen Gola Elch 7:2. Im Endspiel am Sonntag standen sich von 2000 Zuschauern, die trotz des schlechten Wetters gekommen waren. Blue Stars Zürich und Deunelle Elch gegenüber. Zur großen Ueberraschung gewannen die Schweizer, die in der Heimat in der zweiten Klasse spielen, 1:0. Kölner CF spielte gegen Gola im Kampf um den dritten und vierten Platz ein recht gutes Spiel und gewann 6:3.

Zum 2. Mal Moritz-Köln

Neu-Nachen — Neu mit 250 Straßenzählern

Westdeutschlands Straßenzähler fanden sich Ostermontag in Neu-Nachen ein, wo der Start zur Osterfahrt nach Aachen und zurück über insgesamt 142 km erfolgte. Nahezu 250 Kämpfer bewarben sich in den einzelnen Klassen um den Sieg.

Das Rennen der Hauptklassen (A und B) brachte, wie bei einem so ausgesprochenen Flachrennen zu erwarten war, keine größere Jagden. Ausreißversuche wurden schnell unterbunden. Das starke Teilnehmerfeld wurde lediglich durch Reifenschäden und schwächere Fahrweise einiger Bewerber kleiner.

Nachdem die A-Fahrer die Vorgabe der B-Klasse schon nach dem 20. km weitgemacht hatten, blieb eine 30 Mann starke Gruppe aufkommen, die auch geschlossen das Ziel erreichte. Die Einfahrt ins Neuher Stabion gestattete nicht allen Teilnehmern die Wahrnehmung ihrer Chancen im Endspurt. Sieger wurde der Kölner VCE-Fahrer Moritz vor seinem Landsmann Böttcher, dem mehrfachen Gaumeister des Vorjahres. Moritz, der in der vorjährigen Straßenzählzeit viel Pech hatte, ertritt damit bereits seinen zweiten Erfolg im Sportjahr 1937, das er mit einem ersten Platz bei „Köln-Schuld-Köln“ vor Wochen erfolgreich einleitete.

Ergebnisse: A- und B-Klasse, 142 km: 1. Moritz-Köln 3:54 Stunden, 2. Böttcher-Köln 4. Rablänge zurüd, 3. Mertens-Krefeld 1 Länge, 4. Gallen-Bierfeld, 5. Martin-Köln (erster B-Fahrer), 6. Franz Kuland-Köln, 7. Blum-Köln, 8. Kropp-Aachen (B-Fahrer), 9. Breuer-Köln, (B-Fahrer), 10. Hochleppeler-Köln (B-Fahrer) alle bichtauf.

Eichenfranzjäger, 80 km: 1. Dölle-Essen 2:24 Std., 2. Schelber-Aachen, 3. Hilberath-Aachen, 4. Bommelmann-Bonn, 5. Krefe-Duisburg, 6. Martin-Köln alle bichtauf. — Jugend, 40 km: 1. Rids-M. Glabbach 1:27 Std., 2. Caspers-Aachen, 3. Dijkstra-Solingen, 4. Müller-Aachen alle bichtauf.

durchaus verdient war. Auch in den übrigen Begegnungen spielten die Engländer garnicht so schlecht. Metropolitan Police SC verlor mit dem gleichen Ergebnis gegen Berliner SC, aber dabei hatten die Deutschen sehr viel Glück. Darneithude Hamburg hatte große Mühe, gegen Rot-Weiß Köln 2:1 siegreich zu bleiben, dagegen mußte sich der ziemlich enttäuschte Gladbacher TSC gegen Royal Excelsior Brüssel mit einer 0:1-Niederlage abfinden.

Die Ergebnisse

Samstag: St. Bartholomews Hospital gegen Rot-Weiß 2:2; The Travellers SC — Köln/Bonn 1:5; Metropolitan Police — Harvestehude 3:1; Berliner SC — Stadion Rot-Weiß Köln 5:1; The Travellers SC — Berliner SC 2:8; Metropolitan Police — W Mannheim 0:1 abgebrochen; Excelsior Royal Brüssel — Club zur Bahr 0:1 abgebrochen.

Sonntag: Metropolitan Police — Club zur Bahr 0:11; St. Bartholomews Hospital — Gladbacher HTC 1:5; Metropolitan Police — Berliner SC 2:8; Excelsior Brüssel — Rot-Weiß Köln 2:0; The Travellers SC — Berliner SC 2:3; The Travellers SC — Rot-Weiß Köln 1:3.

Osternmontag: The Travellers SC — Club zur Bahr 3:2; Harvestehude — Rot-Weiß Köln 2:1; Metropolitan Police — Berliner SC 2:3; Mib Cotswold SC — Berliner SC 1:2; St. Bartholomews Hospital — Köln/Bonn 0:1; Royal Excelsior Brüssel — Gladbacher HTC 1:0.

Sindenburg Minden aus dem Triff

Weber hohe Niederlage des Handballmeisters

Deutschlands Handballmeister, Militär SV Sindenburg Minden scheint zuerst außer Form zu sein. Eine 2:16-Niederlage im Karfreitagsspiel gegen den MTS Leipzig in Leipzig erregte schon Aufsehen — im Rückspiel am Montag in Minden erging es den Westfalen nicht anders. Auch hier ließen die Leipziger, diesmal mit 14:1 (5:1) Toren. Die Mindener können als Entschuldigungsleistung anführen, daß sie auf zwei bewährte Kräfte, und zwar Reintjes und Koss II, verzichten mußten. Aber selbst unter Berücksichtigung dieser Umstände hätte diese hohe Niederlage nicht unterlaufen dürfen. Bis zur Pause hielten die Mindener noch einigermaßen Schritt, dann aber übernahmen die Leipziger für immer die Kampfführung.

Handball-Städtepiel Ungarn — München

4:9 (2:5)

Mit einem schönen Erfolg konnten die Münchener Handballer ihre Osterreise nach Ungarns Hauptstadt, Budapest, krönen. Im Kampf gegen die einheimische Stadtmannschaft ließen die Süddeutschen mit 9:4 (5:2) Toren. In dem technisch und kämpferisch hochstehenden Treffen waren Karl und Loibl mit je drei Erfolgen die erfolgreichsten Münchener Stürmer.

Osterhockey-Turnier in Köln

Glänzender Verlauf der Osterspiele bei Rot-Weiß Köln

Die alte Tradition, zu Ostern Hockeyturniere mit besten deutschen und ausländischen Mannschaften zu veranstalten, wurde auch 1937 nicht unterbrochen. Im Reichs Landen dabei die Turniere in Köln, Wiesbaden und Bad Kreuznach an der Spitze, zu denen, neben den deutschen Eisvereinen, erstklassige Ausländer — sumeist Engländer — vertreten waren. Auf der anderen Seite waren auch deutsche Mannschaften bei Turnieren ausländischer Klubs eingeladen, wo sie sich überall ausgezeichnet schlugen.

Das Osterturnier von Rot-Weiß Köln

das mit seinen ersten Spielen schon am Donnerstag begonnen hatte, wurde am Samstag mit dem zweiten Spieltag fortgesetzt. Das Hauptereignis dieses Tages war das Zusammenreffen des Berliner SC mit seiner „nationalen“ Käuferreihe Gerdes-Schmalix-Keller und des Kölner Stadions-Clubs Rot-Weiß, des führenden mitteldeutschen Hockeyvereins. Die Kölner zeigten in der ersten Halbzeit, daß sie technisch den Anschluß an die Spitzenmannschaften des Reichs gefunden haben und lagen bei der Pause 1:0 in Front. Nach dem Wechsel fiel dann ihr Mittelfürer Dr. Flehmann vollkommen ab, jedoch die Berliner vornehmlich aufgrund der ausgezeichneten Arbeit ihrer Käuferreihe, noch zu einem klaren 5:1-Sieg kamen. Auch der Berliner SC fand in der ersten Spielhälfte gegen The Travellers SC hartnäckigen Widerstand; als es nach der Pause aber bei

den Reichsausschüßtern richtig „zu laufen“ begann, und Kurt Weiß, der als Halblinker eingesetzt war, seine Nebenteile äußerst geschickt einsetzte, unterlagen die Engländer trotzdem noch mit 2:8 (2:2) sehr empfindlich. Zum Schluß der Veranstaltung mußten die Spiele Club zu Bahr Bremen — Royal Brüssel und Mib Cotswold SC — Gladbacher TSC jeweils beim Stande von 1:0 bei Halbzeit abgebrochen werden, da ein Schneegestöber das Weiterspielen unmöglich machte. Am Sonntag war das Wetter zwar noch kühl, ohne jedoch störend zu wirken. So konnten alle angelegten Begegnungen ausgetragen werden. Hervorragend hielten sich The Travellers gegen den Berliner SC, der erst unter Einsatz aller Kräfte mit 3:2 knapper Sieger bleiben konnte. Die Londoner traten im letzten Spiel des Tages noch gegen Rot-Weiß Köln an und verloren mit 1:3, hatten aber das Pech, daß von zwei sofort zu Beginn erzielten Treffern nur einer anerkannt wurde. Nach der Halbzeit (2:1) machten sich dann Ermüdungserscheinungen bemerkbar, jedoch die Rot-Weißler mit ziemlichem Schußglück gewinnen. Zu einem Bombenerfolg kam der Club zur Bahr gegen die Metropolitan-Police London, die 0:11 verlor und auch gegen den Berliner SC eine 2:8-Niederlage einstecken mußte.

In den sechs Spielen am Montag merkte man den Teilnehmern doch die vorausgegangenen Strapazen an. Die englische Mannschaft des Travellers SC ertritt gegen Club zur Bahr Bremen den ersten Sieg mit 3:2 (2:2), der

Düsseldorfer Brief

See- oder eleganter Kurort? — Anregung oder Erholung?

Die Düsseldorfer Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ 1937 bietet alles.

Mein Lieber!

Ueber dem niederrheinischen Land schwebt die erste, leise Ahnung kommenden Frühlingstages, in denen die Ebene endlos im silbernen Blau eines fast durchsichtigen Himmels zu versinken scheint. Und selbst das Gewirr der Mauern, Häuser, Städte, Hallen und Eisenkonstruktionen, die gigantisch und doch leicht, fast schwebend in der transparenten Helligkeit dieser typisch niederrheinischen Tage im Norden Düsseldorf emporkwachen, ist irgendwie einbezogen in die Weite dieser Landschaft, die bald den allerschönsten Rahmen bieten wird für eine Schau, die ihresgleichen nicht in Deutschland hat.

Die Düsseldorfer Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ 1937 — das gewaltigste Ausstellungsereignis des neuen Deutschland — geht hier mit Riesenschritten ihrer Vollendung entgegen, und man kann sich schon vorstellen, wie es aussehen wird, wenn am 8. Mai die Schau ihre Pforten öffnet.

Industrie — Gartenschau — die neue Wohnstadt der Zukunft — ein Riesenergnis, das mit allerhand Sensationen — ach, ein ganzer Sommer wird nicht ausreichen, um alles zu sehen und alles zu erleben, was diese große Veranstaltung ihren Gästen zeigt.

Wahrhaftig, Ihr werdet Euch in diesem Jahr nicht den Kopf zu zerbrechen brauchen, wohin Ihr reisen sollt. Ganz von selbst wird das Ziel Düsseldorf heißen!

Denn — bietet es mit seiner Ausstellung nicht alles, was man zünftig von einer Sommerreise verlangen kann? Ja, ist es nicht die zusammengebrachte Verführung aller Fernsehnsucht? Alle jene Dinge, um deren willen wir immer wieder das Ränzlein schnüren, werden hier hübsch bei einander geboten.

Den harten Rhythmus der Arbeit, wie er in den großen Städten des Ruhrgebietes hämmert, wirst du hier spüren, konzentriert, geklärt, sozusagen auf eine höhere Ebene gestellt, dem Betrachter zugänglich, sichtbar einbezogen in den sich auslaufenden, verschieden gearteten Einzelheiten zusammenfassenden Arbeitskörper eines ganzen schaffenden Volkes. Ihr werdet ein Maßgewert in Betrieb setzen können, in das man sich sonst nur schwerlich Eingang verschaffen kann, und alle Wunder der Technik werden sich hier in leichter, anschaulicher Weise offenbaren. Wer Belebung, Wissenschaft, Anregung, neue Erkenntnisse von seinen Reisen erwartet, der wird in dieser Schau die praktische Idealisierung seiner Wünsche finden. Rohstofffragen, die Probleme der Gegenwart, die nicht einmal schwer zu verwirklichtenden Träume um das Eigenheim, Kunst und künstlerisches Leben — all das hat in der Düsseldorfer Reichsausstellung in vollendeter, ansprechender Form der Besucher. Ein Querschnitt durch das arbeitende Deutschland — 100 Meilen in einer — das wird die große Schau sein, die einen Sommer lang das Interesse der Welt auf Düsseldorf richtet!

Aber was meinst du! In deinen Ferien willst du Ausspannung, Erholung, Vergnügen haben? In Schönheit schwelgen und das Leben nur von der heiteren Seite sehen?

Aber bitte sehr! Glaubst du, daß man in Düsseldorf die Schönheit vergesse und in dieser lebensfrohen Stadt nicht für Unterhaltung und Zerstreuung nach Herzenslust gesorgt hat? Da kennst du uns schlecht!

Eigentlich sollte ich dir gar nichts davon erzählen, damit deine Überraschung bei der Eröffnung umso größer ist. Aber du wirst es dir ja doch kaum vorstellen können, was hier aus einem unfruchtbaren Gelände, auf dem noch im Oktober ein paar verlassene Kahlstrünke in den Himmel starrten, im Verlauf von wenigen Monaten geschaffen ist. Schon breiten sich da, wo ödes Land war, hellgrüne, wunderbar gepflegte Rasenflächen aus, und riesige Pyramidenpappeln, Laub- und Nadelbäume, Tausende von Büschen vermitteln die Illusion eines alten stilvollen Parks, in dem sich in Kürze das Märchen einer in allen Farben brennenden Gartenschau entfalten wird. Frisch und zupfen, Hunderttausende von Stiefmütterchen, ein Traum von einem Rosengarten, das in der Sonne flirrende Spiel springender Wasser, der silberne Dom phantastischer Lichtorgeln, der jäh fall großartiger Leuchttürme und dazwischen gepflegte Anlagen, die anmutige Heiterkeit eines an südliche Gestade erinnernden Parks, Wege unter schattigen Lauben und drüben der Rhein, hell triumphierend, immer neu, immer anders, von weißen Nachten und kleinen Motorbooten, von Seglern und Paddlern belebt, vom ganzen Glanz des Sommers umflossen!

Kann es in einem Bad schöner sein? Du wirst auf kühlen Terrassen unter bunten Sonnenschirmen am Wasser sitzen, Tee trinken, tanzen und dich einhüllen lassen von der kultivierten Eleganz, die der Eigenart Düsseldorf entspricht und den Ruhm seiner Gaststätten in alle Welt getragen hat. Weiß Gott, du wirst glauben, in irgend einem internationalen Kurort zu sein, wo die Sprachen des Kontinent in jenem farbigen Gemisch durcheinander schwirren, das zum verwirrenden Reiz dieser Reise gehört. Und wenn abends über den Pappeln des Niederrheins der Mond wie ein gelber Lampion hängt, seltsam unwirklich in dem Lichtwunder, das die Ausstellung am Rhein entzündet, das die Nacht in einer Gloriole der Farben aufleuchten läßt, wenn der Wind die Musik herüberträgt und die Stunde voll Melodien ist, daß du den Walzerakt wie eine glückliche Verlockung über dem großen Rund der Tanzfläche spürst — dann wirst du eingestehen, daß man nicht nach dem Süden und nicht in weltberühmte Badeorte zu reisen braucht, um seine Ferientage mit Sommerfreude, Schönheit und Urlaubsglück bis zum Rande zu füllen.

Aber die See — höre ich dich da sagen, Wasser, schwimmen, Wellenschlag, Abkühlung für heiße Tage — all das, was eben nur das Meer bietet —? Sei beruhigt, auch daran hat man gedacht und den Freunden des nassen Elementes vorfolglich ein Wellenbad errichtet, das mit seiner 40 Meter Länge, seinem breiten Strand und dem meterhohen, gegenfälligen Wellenschlag zu den fabelhaftesten und modernsten Einrichtungen gehört, die es in dieser Beziehung gibt.

Und ich weiß, wenn wir uns im Juni oder Juli bei der großen Leuchttürme oder im Rosengarten treffen, dann wirst du mir zu lächeln und dankbar sein, daß ich dir diesen guten Reisetipp gab, der eine Parole für Hunderttausende in diesem Jahr ist: Sommer 1937 — große Reichsausstellung „Schaffendes Volk“ zu Düsseldorf am Rhein!

Dr. Gerda Dieß.

Aller Anfang ist schwer — und doch macht mancher Handwerker oder Gewerbetreibende sich den Aufbau seines Unternehmens noch schwerer, weil er nicht durch eine Anzeige wirbt!

Graf Ludners 10. Weltumsegelung

Längst hat die ganze Welt und insbesondere das uns ehemals feindliche Ausland sich daran gewöhnt, bei den Worten des Fürstlichen, des ehemaligen Frontsoldaten, aufzuhorchen, und längst hat die Welt erkannt, daß die Männer, die sich jahrelang im Weltkrieg als Frontsoldaten gegenüberstanden, zuerst den rechten Ton fanden, um die friedliche Zusammenarbeit aller Völker auf dem Boden der Gleichberechtigung vorzubereiten. — Jahrzehnte hat es gedauert, bis das gegenseitige Verstehen durchdrang.

Auf deutscher Seite ist als einer der ersten, die den Weg zum Herzen der einstigen Gegner fanden, Korvettenkapitän Graf Felix von Ludner zu nennen. — Ludners Erfolge sind bekannt, und seine Kriegstaten gehören der Geschichte an. Sein Buch „Der Seeteufel“, das inzwischen in sieben fremde Sprachen übersetzt wurde, und von dem Teile beispielsweise in die Schulbücher der amerikanischen Kinder übernommen wurden, eroberte ihm die Herzen der Jugend der Welt. Die Mütter, Frauen und Bräute der Welt dankten und danken ihm heute noch, daß er bei all den vielen Schiffsverletzungen, die er während des Weltkrieges im Dienst für sein Vaterland vornehmen mußte, nicht einen Mann der gegnerischen Vorfahrungen verletzte oder gar verlor! — Alle kamen sie lebend heim, und alle widerlegten in ihrer Heimat die unter einer kalten eisernen Kriegspolizei entstandenen Schauermärchen von den deutschen Hunnen und Barbaren!

Nun rüstet Graf Ludner zur zehnten Weltumsegelung! — Dieses Mal fährt er hinaus als Kyffhäuser-Kamerad, als Mitglied der größten Frontsoldaten-Organisation der Welt. — Sein neues Schiff, wiederum „Seeteufel“ genannt, wird die stolze Bundesflagge des Deutschen Reichskriegerbundes mitführen, und den Kameraden des Weltkrieges von der anderen Seite, die Ludner längst kennen, und die ihn einladen, sie wieder zu besuchen, wird er auch unseren stolzen Kyffhäuser-Film „Im gleichen Schritt und Tritt“ vorführen, der ihnen zeigen wird, wie das alte ruhmreiche deutsche Heer des Weltkrieges im Deutschen Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund) als geschlossenem Ganzen mitmarschiert in den Reihen des Dritten Reiches.

Aus Anlaß der bevorstehenden Ausreise des „Seeteufel“ mit der wehenden Bundesflagge am Mast, richtete der Bundesführer des Reichskriegerbundes, Oberst a. D. E. S. Brigadeführer Reinhard, einen Aufruf an die Kyffhäuser-Kameraden in Uebersee, die für Deutschland marschieren, in dem er diese zu dem Besuche beglückwünscht und bittet, ihrem Kameraden, Graf Ludner, einen Empfang zu bereiten, der seiner und der hohen Bedeutung seiner Weltreise würdig ist.

v. So. in RWA.

Verantw. für den Schrift- und Anzeigentell Paul Becker in Brühl. Verlag: Paul Becker in Brühl. D. A. 2. 37. 1050. 8. St. in Preisl. Nr. 9 gültig

Englands Milliardenrüstungen

In der Nachfristung vom 4. zum 5. März hat das englische Unterhaus jenen Rüstungskredit von 400 Millionen Pfund Sterling, den der Schatzkanzler Neville Chamberlain Mitte Februar angekündigt hatte, in dritter Lesung angenommen. Die 400 Millionen Pfund = rund 5 Milliarden Mark sollen sich längstens auf fünf Jahre verteilen und sind für zusätzliche Rüstungen bestimmt. Um die Arbeiterpartei, die sich mit solch gewaltigen Rüstungsausgaben nicht zufriedengeben wollte, gnädig zu stimmen, hat die britische Regierung die zusätzliche Rüstung mit Notstandsarbeiten vermengt. In großen Teilen Englands, besonders in gewissen Kohlenbezirken in Wales und auch in Textilgebieten, herrschen Arbeitslosigkeit und Elend. Das zusätzliche englische Rüstungsprogramm enthält allein die Errichtung von 14 Munitionsfabriken mit einem Kostenaufwand von fast 8 Millionen Pfund Sterling = 100 Millionen Mark. Ein Teil dieser neuen Werke, und besonders zahlreiche Anlagen „zweitwichtigster Industrien“ — also wohl Anlagen zur Herstellung von Wehrmachtbedarf im weiteren Sinn — sollen in diese Notstandsgebiete gelegt werden, um dadurch die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten der dort lebenden Bevölkerung zu verbessern.

Gegen die Anspannung des britischen Kredits für Rüstungszwecke hat sich im Lande auch außerhalb der politischen Opposition (Arbeiterpartei) Widerspruch erhoben. So erklärt die angesehenste Wirtschafts- und finanzpolitische Wochenzeitschrift „Economist“, daß die Ausnutzung von Kredit für zusätzliche Rüstung zwei erhebliche Schäden mit sich bringe: zunächst werde eine künstliche Konjunktur erzeugt, die nur kurze Zeit dauern könne und einen Rückschlag zur Folge haben müsse; sodann entstehe im Volk, das für die erhöhten Rüstungen keine entsprechenden erhöhten Steuern zu zahlen habe, der Eindruck, daß „die zusätzliche Rüstung nichts koste“. Vom deutschen Standpunkt aus gesehen, bedeutet die starke englische Rüstung etwas Ueberflüssiges und Schädliches, da keine Macht der Erde — am wenigsten Deutschland — daran denkt, Großbritannien anzugreifen. Aus den Reden, die anlässlich der Behandlung des

Rüstungskredits im englischen Parlament gehalten worden sind, klingt deutlich heraus, daß die zusätzlichen Rüstungen zum erheblichen Teil gegen Deutschland gerichtet sind. Die Tatsache, daß der französische Ministerrat gleichfalls am 5. März die Verabschiedung erheblicher Kredite für zusätzliche Rüstungen beschlossen hat, zwingt zum Schluß, daß es sich hierbei um eine gemeinsame Aktion der beiden großen Westmächte handelt mit dem Zweck, einen politischen Druck auf Deutschland auszuüben.

Englands Rüstungsaufwand hat sich in den letzten Jahren geradezu fürkisch vergrößert. Zur Zeit der Abrüstungskonferenz in Genf — also in den Jahren 1931 bis 1933 — glaubte England durch Verringerung seiner Rüstungsausgaben „ein gutes Beispiel“ geben zu können. Es war ebenso vergeblich wie das andere „gute Beispiel“, zu dem Deutschland durch die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrags gezwungen worden war. Aber es besteht doch ein erheblicher Unterschied zwischen den beiden ähnlich gelagerten Fällen: Deutschland hatte in den Jahren nach dem unglücklichen Kriege keinerlei Möglichkeit, die früheren Gegner zur Nachfolge in der Abrüstung zu bewegen. England dagegen hat die mannigfachen Druckmittel, über die es verfügte, nicht benutzt, um den bekannten Bestimmungen von Teil V des Versailler Vertrages über allgemeine Abrüstung Geltung zu verschaffen.

Englands Rüstungsaufwand im Jahre 1937 wird rund 270 Millionen Pfund Sterling = über 3,5 Milliarden Mark betragen. Besonders groß ist die Zunahme bei der Luftrüstung. Bereits im Juli sollen 1500 Flugzeuge der ersten Kampflinie zur Verfügung stehen, wenige Monate später 1750 Flugzeuge. Sechs neue Flugmotoren-Werke befinden sich im Bau. Die Engländer bieten alles auf, um noch im Jahre 1937 die stärkste europäische Luftmacht — vielleicht nächst Italien — zu werden, das haben die auf Deutschlands Wiederaufstieg eifersüchtigen Westmächte aus den wiederholten Friedens- u. Rüstungsbeschränkungsangeboten gemacht, die unser Führer an ihre Adresse gerichtet hat!

Gr.

Reichsfender Köln!

Donnerstag, den 1. April

8.00 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer
8.05 von Stuttgart: Reisebesprechungen
8.30 von Leipzig: Frühkonzert. Es spielt das Symphonieorchester. Leitung: Fritz Schöber.
9.00 von Leipzig: Nachrichten anschließend aus Köln: Morgenlied — Morgenruf
9.00 Zeit, Wetter, Nachrichten — Kalenderblatt
9.10 Silbe Venus: Frauenturnen
9.30 von Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen.
Das kleine Orchester des Reichsfenders Königsberg. Leitung: Eugen Wilden.
9.30 Kleine Jodelmusik (Schallplatten)
9.45 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsbesprechungen
10.00 Sendepause
10.15 Bauer merkt auf
10.20 Die Wertpause des Reichsfenders Köln, Uebertragung aus der Demag-Mittelschiffahrt, Duisburg. Es spielt der Musikzug der SG-Standard 133. Leitung: Musikzugführer Claus.
10.30 Mittagsbesprechungen — Glückwünsche
10.35 von Frankfurt: Musik für alle. Ausführung: Das große Orchester des Reichsfenders Frankfurt unter Leitung von Kapellmeister Dr. Reinhold Werten. 1. Ouvertüre zu der Operette „Der Weber“, 2. Ouvertüre zu der Operette „Der Zigeuner“, 3. Die Einunddreißiger, Walzer, 4. Ouvertüre zu der Operette „Die feuchte Barbara“, 5. a) Frisches Liebes, b) Country gardens, Gratinier; 11. Potpourri nach Motiven des Balletts „Die Perle von Iberien“ Hellmesberger

14.00 Mittagsbesprechungen
14.15 vom Reichsfender: Mädel von Zwei bis Drei
15.00 Sendepause
15.45 Wirtschaftsmeldungen
16.00 Unterhaltungskonzert. Es spielt das kleine Orchester des Reichsfenders Köln unter Leitung von Leo Gysels. Hermann Kratz (Cello), Walter Wilsch (Klavier)
7.00 Neue Volkserzähler der Heimat. Otto Wohlgemuth: Wotan, mein Kamerad
7.15 Kleine Musik (Schallplatten)
7.30 Lang rüber, Lang rüber, Jungarbeiterinnen am Feierabend
8.00 Musik zum Feierabend (Schallplatten)
9.00 Musik zum Feierabend (Schallplatten)
9.25 Momentaufnahme
10.00 Erste Abendbesprechungen
10.10 Ringen um Berlin: Deutschland lacht. Ein Ring des Großfilms und der Feiertage. Verantwortlicher Herausgeber: Arthur Freudenberg. Besetzung und Gesamtleitung: Intendant Hans Krieger.
22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten
22.30—24.00 von Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik

Ihre Werbung

wird durch mehrmalige Veröffentlichung verbilligt.

Buchstaben Jansen Brühl

Uhlstr. 116.

Brautpaar sucht
2 Zimmer und Küche
mit Werkstoff

Wo sagt die Geschäftsstelle 1170

Kleines, ehrliches
Mädchen

vom Lande, 22—25 Jahre, für
Geschäftshausarbeit gesucht.

Väckeri Graichen
Köln, Friesenstr. 71 Fernr. 21 51 89

Saatbohnen

abzugeben.

Wingsdorf, Gusterstr. 180

Waldheide

geg. Kinderkorb a. tausch. gesucht.

Zu erfragen in der Gesch. 1172

Schwarzer Pelz verloren

Abzugeben gegen Belohnung.

Mühlentstraße 82

2 Zimmer

ab 1. od. 15. April zu vermieten.
Gottfried Wohl, Kierberg

Gut möbl. Wohn-Schlafzimmer
od. Doppel-Schlafzimmer zu vermieten.

Kölnstraße 38 II

Gut möbl. Zimmer

an besseren Herrn zu vermieten
Kaiserstraße 4, 1. Stg.

Gebr. Wohnenwagen

zu kaufen gesucht.

Ausführ. Angeb. mit Preisang. unt. G 4200 an die Geschäftsst.

Wagenkordel

Abzugeben verloren. Weberbringer Belohnung.

Wo sagt die Geschäftsstelle 1171

Wirklich gut und dabei billig
essen Sie in

Birgels Gaststätte

Köln, Schildergasse 99

gegenüb. Defaka. Diner 73 Pf.

82 Pf. u. 1 Mk. Warme Platten

ab 59 Pfg.

Photo-Apparate

neu und gebraucht sämtliche Bedarfsartikel.

Photo-Kurth, Köln, Peterstraße

40a gegenüber Bürgerhospital

Für Kommunion

Andenken

Figuren

Bilder

Rosenkränze

Tassen

Bast-Artikel

Für den Schul-

Anfang

Tornister

Tafeln

Griffel

Griffeldosen

Schwämme

u. Dosen

Warenhaus Zier

Adolf-Hitler-Platz

Interieren führe! zum Erfolg